Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 260. Memel, Donnerstag, den 6. November. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 6., Vorm. 11 Uhr, auf dem Amtsgerichte Verkauf des Carl Dreyer'schen Grundstücks Memel No. 1204.

Streifzüge durch den Staatshaushaltsetat pro 1880/81.

II.

Preußen verdankt bekanntlich seine in vielen Beziehungen als musterhaft betrachtete Finanzwirthschaft den guten Traditionen, deren Grundstein Friedrich Wilhelm I. gelegt und deren Ausbildung und Pflege eine der vornehmsten Sorgen Friedrichs II. gewesen. Die traurigen Jahre, welche dieser ruhmreiche Monarch als Kronprinz in Küstrin verlebt hat, sind allen Preußischen Landen zum nachhaltigen Segen geworden, denn an dem Regierungstisch in Küstrin lernte Kronprinz Friedrich die „Treue im Kleinen“ schätzen, lernte er den Werth pedantischer Detailarbeit kennen. Aus jener Zeit stammt die selbstlose Hingebung des Preußischen Beamtenthumes an den Staat, in jener Zeit wurde der „arme Geheimrath“ geboren, der trotz seines abgeschabten Rockes einen berechtigten Stolz Preußens bildet.

Schenken wir somit den Verdiensten des großen Königs um das Preußische Finanzwesen volle Anerkennung, so können wir uns doch nicht verhehlen, daß einzelne Ueberkommenschaften aus der Friedericanischen Zeit sich überlebt haben und, unbeschadet aller Pietät gegenüber dem Eroberer Schlesiens, besser beseitigt würden. Dem Andenken Friedrichs des Großen wird beispielsweise durch die Conservirung des Seehandlungs-Institutes kein Dienst geleistet.

Das Seehandlungsinstitut besitzt und betreibt Pfandleihämter in Berlin, Mühlen in Bromberg, eine Flachsgarn-Maschinenspinnerei in Landshut und ein regelrechtes Bankgeschäft in Berlin. Mit dem Seehandel hat es absolut nichts zu thun, nicht einmal mit Häringen, wie schon mancher aus dem pomphaften Namen vermuthet hat. Das Institut arbeitet mit einem Capital von rund 35 Millionen Mark. In Einnahme sind 3 Millionen gestellt, von denen allerdings wiederum 211,000 Mark auf Verwaltungskosten abgehen.

Der Verwaltungsbericht der Seehandlung für das Etatsjahr 1878/79 konstatirt, daß der Verkehr auf allen Gebieten kaufmännischer Thätigkeit träge und wenig lohnend blieb. Der Diskonto-Satz überschritt nur in einzelnen Fällen vorübergehend, die Rate von 4% sank, aber in den letzten Monaten auf 2 bis 1⅝ %.

* * *

Der Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung gehört zu den wenigst erfreulichen, oder richtiger zu den am meisten unerfreulichen Theilen des Budgets. Um 9¼ Millionen Mark sind die Einnahmen zurückgegangen, am meisten die der Bergwerke (6,827,226 M.) und der Hüttenwerke (2,144,285 M.). Die Salzwerke sollen ein Plus von 223,040 M. erzielen. Angesichts dieser Resultate werden die Betriebs-Ausgaben auf das allernothwendigste eingeschränkt, und daraus erwächst eine Ersparniß von rund 6½ Millionen, so daß der Gesammtüberschuß aus der Berghütten- und Salinenverwaltung von 10,949,161 nur um 2,648,430, nämlich auf 8,300,731 M. zurückgeht. Ersparungen sind es freilich nur im uneigentlichen Sinne, sondern blos verschobene Ausgaben, wenn für Betriebsmaterialien und Utensilien der Bergwerke 765,880 M. und der Hüttenwerke 1,845,870 M. weniger verausgabt werden. Auch die „Ersparniß“ von 2,056,818 M. an Betriebslöhnen der Werksunterbeamten und Arbeiter, Gratifikationen, Remunerationen und Unterstützungen für dieselben 2c. 2c. hat beispielsweise durch die Vorkommnisse von Zabrze eine grelle Beleuchtung bereits erfahren.

In den Erläuterungen zu dem in Rede stehenden Etat wird über die andauernde ungünstige Conjunctur geklagt. Die Produktion ist auf der bisherigen Höhe geblieben, die Verkaufspreise aber sind, namentlich für Steinkohlen, zurückgegangen. Drei kleinere Bergwerke bei Nortycken im Samlande (Bernstein), zu Wondolleck (Eisenhütte) und bei Altenweddingen (Braunkohlen) sind außer Betrieb gesetzt worden, weil sie fortdauernd Zuschüsse erforderten. Diese Betriebseinstellung entspricht einem vom Abgeordnetenhause im vorigen Jahre ausgesprochenen Wunsche.

* * *

Die Nachweisung über die Anzahl der zur Klassensteuer resp. zur klassifizirten Einkommensteuer veranlagten Personen und über den Betrag der veranlagten Steuer giebt von Jahr zu Jahr ein ungefähres Bild von dem zunehmenden oder abnehmenden Wohlstande in Preußen. Für das Etatsjahr 1879/80 ist das Bild folgendes: Von einer Einwohnerzahl von 26,061,545 Köpfen sind 6,954,385 Personen von der Klassensteuer befreit, und zwar zum weitaus überwiegenden Theile (6,242,853 Personen) wegen Jahreseinkommens unter 420 Mark. Zur klassifizirten Einkommensteuer, welche bei einem Jahreseinkommen von mehr als 3000 Mark beginnt, sind 620,378 Personen herangezogen. Klassensteuerpflichtig bleiben somit 18,486,782 Personen. In Prozenten ausgedrückt: der klassifizirten Einkommensteuer unterliegen 2,38 %, der Klassensteuer 70,94 %, steuerbefreit sind 26,68 %. Weit über den oben genannten Prozentsatz erhebt sich die Zahl der Einkommensteuerpflichtigen in Berlin (8,10 %), in Wiesbaden (4,24 %) und in Cöln (4,17 %); sie bleibt hinter dem Durchschnitt erheblich zurück in den Bezirken von Bromberg (1,49 %), Köslin (1,30 %), Posen (1,26 %), Marienwerder (1,22 %), Oppeln (1,19 %), Trier (1,06 %) und Gumbinnen (0,83 %). Die Zahl der Klassensteuerpflichtigen ist gleichmäßiger vertheilt. Sehr erheblich über den Durchschnittssatz von 70,94 % gehen nur die Bezirke Arnsberg (84,87 %) und Düsseldorf (82,51 %); am ungünstigsten stehen Königsberg (49,58 %) und Gumbinnen (48,88 %).

Zur Klassensteuer waren veranlagt:

			1877/78.	1879/80
in der	1. Steuerst.	(420— 660 Mk.)	2,611,639 Pers.	2,697,365 Pers.
= =	2. =	(660— 900 =)	1,125,917 =	1,074,893 =
= =	3. =	(900—1050 =)	359,601 =	352,358 =
= =	4. =	(1050—1200 =)	305,495 =	290,065 =
= =	5 =	(1200—1350 =)	180,585 =	176,686 =
= =	6. =	(1350—1500 =)	136,059 =	137,409 =
= =	7. =	(1500—1650 =)	81,993 =	82,345 =
= =	8. =	(1650—1800 =)	81,352 =	80,611 =
= =	9. =	(1800—2100 =)	63,107 =	65,352 =
= =	10. =	(2100—2400 =)	66,222 =	66,421 =
= =	11. =	(2400—2700 =)	40,325 =	40,012 =
= =	12. =	(2700—3000 =)	46,437 =	45,588 =
		Summa	5,098,732 Pers.	5,109,105 Pers.

Man sieht aus dieser Tabelle, daß die Zahl der Klassensteuerpflichtigen in den letzten 2 Jahren allerdings zugenommen hat, die Summe ihres Einkommens aber ist zurückgegangen, nämlich von 44,989,290 Mark auf 44,660,013 Mark. Auffällig ist, daß die gleichmäßige Abnahme der Zahl der zu den höheren Steuerstufen Eingeschätzten die in diesem Jahre, ebenso wie vor zwei Jahren dieselben beiden Ausnahmen hat. Wir sehen in der 10. Steuerstufe mehr Personen als in der 9., und in der 12. mehr als in der 11., während sonst jede höhere Steuerstufe weniger Mitglieder zählt.

* * *

Auf Grund des Bundesrathsbeschlusses vom 19. April 1879 sind von dem Antheile des ehemaligen Nord-Deutschen Bundes an der Französischen Kriegskostenentschädigung weitere 4,500,000 Mk. unter die Staaten dieses Bundes vertheilt worden und davon 3,655,864 Mk. auf Preußen entfallen. Hiervon werden in dem Nachtragsetat zu dem laufenden Etatsjahre 2,147,144 Mk. zur Deckung des Mehrbetrages der Preußischen Matrikularumlagen angewiesen. Die Matrikularumlagen waren in dem Etat pro 1879/80 mit 41,494,609 Mk. veranschlagt, sind aber durch den Reichsetat, beziehentlich das Gesetz über die Vertheilung der Matrikularbeiträge für das Etatsjahr 1879/80 auf 43,641,753 Mk. festgesetzt worden. Der Rest von jenem Preußischen Antheil an der Französischen Kriegskostenentschädigung mit 1,508,720 Mk. soll zur Deckung des Defizits für das Etatsjahr 1878/79 verwendet werden. Da dieses Defizit 8,744,518 Mk. 47 Pf. beträgt, so muß die Restsumme von 7,235,794 Mk. 47 Pf. im Wege der Anleihe gedeckt werden. Der bezügliche Gesetzentwurf ist dem Abgeordnetenhause bereits zugegangen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, 5. November. 1879.

Wir sehen gegenwärtig **die Gastwirthe** rüsten zu einem Feldzug gegen die angekündigte Schanksteuer, dieselben Leute, die zumeist für die Kandidaten der Regierung gegen diejenigen der liberalen Parteien agitirt haben, man weiß ja, wie gern sich unsere Gastwirthe loyal zeigen, wie gern sie sich der Polizei dienstbar erweisen, weil sie auf Gegenfreundlichkeiten hoffen. — Dieselben Leute rüsten jetzt zu Resolutionen, Petitionen und allen diesen Kampfmitteln, denen nur dann Gewicht beigelegt zu werden pflegt, wenn sie für die Regierung in's Feld geführt werden. Die Herren haben bei den Wahlen unendlich wirksamer gegen ihr Interesse gearbeitet, als sie jetzt für dasselbe arbeiten können. Auch in Börsenkreisen macht sich eine arge Verstimmung über die angekündigte Börsen-Steuer geltend. Man fürchtet nicht sowohl die materielle Last der Steuer, nicht die einfache Abgabe, weit mehr als die fürchtet man, es könnte diese Steuer, die Art der Erhebung und der Kontrole, lähmend auf das Geschäft wirken, könnte den Geschäftsgang erschweren, verlangsamen, hindern.

Es ist im Augenblick noch nicht möglich, an der Hand des Etats und der Erläuterungen des **Finanzministers** sich ein klares Bild von unserer heutigen Finanzlage und noch weniger davon zu machen, auf welchem Wege der neue Finanzminister für die Zukunft den finanziellen Schwierigkeiten abzuhelfen gedenkt. Der nächstjährige Etat steht zum ersten Mal unter dem Einfluß der Vermehrung der indirecten Reichseinnahmen, die bekanntlich unter der Voraussetzung zugestanden wurde, daß sie eine Entlastung in den directen Landessteuern ermöglichen würde. In dem nächsten Etatsjahr wird nun für Preußen von einer solchen Entlastung wenig genug zu bemerken sein. Der Antheil, den Preußen aus dem Ueberschuß der Reichseinnahmen aus Zöllen und Tabaksteuer über die bekannten 130 Millionen erhält, wird auf 23,900,000 Mk. berechnet. Daß dieser Betrag zu Steuererlassen im nächsten Etatsjahr nicht verwendet werden könne, rechtfertigte der Minister damit, daß er auf das Deficit hinwies. Noch bedenklicher aber ist, daß auch die Aussicht, in Zukunft einmal jenen Preußischen Antheil an den Reichsüberschüssen zu Steuererlassen verwendet zu sehen, gering genug ist. Der Finanzminister beschränkte denn auch den Plan, nach welchem er sich für die Zukunft die Reform der directen Steuern möglich und ausführbar vorstellt, auf einen ziemlich mäßigen Umfang. Nach dem s. Z. vom Reichskanzler entwickelten Steuerideal würden nach Anspannung der indirecten Steuerleistungsfähigkeit die directen Steuern ganz oder nahezu ganz entbehrlich werden. Wesentlich anders lautet es, wenn der Finanzminister sagt: „Die directen Steuern bilden den festen Kern, an den sich die indirecten Steuern und alle anderen Staatseinnahmen anschließen.“ Das Streben des Ministers beschränkt sich denn auch darauf, eine Reform einzelner Steuern, wie der Klassen- und Einkommensteuer, der Stempel-Steuer herbeizuführen. Der Hinweis auf bessere und ergiebigere Zeiten ist ein Wechsel auf eine zu ferne und ungewisse Zukunft, als daß wir daraus allein die Sicherheit gewinnen könnten, nicht nur aus dem dauernden Defizit heraus zu kommen, sondern auch einem einigermaßen ins Gewicht fallenden Erlaß an direkten Steuern für künftige Jahre entgegen sehen zu können. Die Gewißheit, lediglich vor vorübergehenden finanziellen Schwierigkeiten zu stehen und die richtigen Wege vor uns zu haben, die zu besseren Zuständen führen, wird man aus den Erörterungen des Finanzministers nicht gewonnen haben, und das scheint uns das Bedenklichste bei einem Etat, der unter der ersten Einwirkung einer großen Steuervermehrung im Reich aufgestellt worden und gewissermaßen die erste praktische Probe auf die letztere sein sollte.

In einer ähnlichen — nein in einer weit schwereren Gefahr befindet sich der Handel **in Oesterreich**. Auch dort debütirte ein neuer Finanzminister mit einem Bouquet wunderlicher Steuerprojekte. Die neuerdings publicirte Motivirung vermag den Steuerplänen des Herrn Chertek nichts von ihrer Curiosität zu nehmen. Cisleithanien kann sich von seinem neuen Finanzminister gar

curioser Dinge versehen. Der Mann, welcher den Muth hat, zu fordern, daß kaufmännische Correspondenzen nicht nur gestempelt, sondern von einem zu dieser Amtshandlung ermächtigten Amte mit dem Amtssiegel zu überstempeln sind, der Mann, welcher den Muth hat, Jeden zu einem Aufsichtsorgan für seinen Nachbar zu machen, damit er über dessen Lebensweise, über dessen Aufwand Aufschluß gebe, der findet auch den Muth, öffentlich zu sagen, daß er von dem letzten Steuerträger den letzten Kreuzer fordern werde. Wie denkt sich wohl Herr Chertek die kaufmännischen Correspondenzen, wie denkt er sich die Möglichkeit, daß jeder Kaufmann seine Correspondenz dem Amte als offenes Geheimniß preisgebe, und welcher Hohn birgt sich darin, wenn er den Unzufriedenen zuruft, daß sie mit den Klagen zurückhalten mögen, da die Copirbücher noch stempelfrei sind! Es ist wirklich kein frivoler Scherz, sondern grausamer Ernst, wenn in Wien am Tag aller Seelen ein Steuerzahler dem vereinigten Finanz-Minister Bruck einen Kranz auf das Grab legte mit der Aufschrift: „dem Finanzminister von 1860 ein Steuerzahler von 1880." Das Licht, den Rechtsbeistand, die Eisenbahnfahrt, die Correspondenz besteuern zu wollen, das sind wirklich ungeheuerliche Pläne. Populär wird ein Minister sicher nicht, der derlei Projekte einbringt. Einen leichten Stand hat nun allerdings auch unser neuer Finanzminister eben nicht — trotz der gouvernementalen Majorität; Herr Bitter wird um die neuen Steuern schwer kämpfen müssen.

In **Petersburg** besteht gegenwärtig die Secte der Baptisten, welcher außer zahlreichen lutherischen Deutschen auch Personen aus den höchsten Kreisen der Russischen Gesellschaft angehören. Das Hauptcentrum der Versammlungen der Petersburger Baptisten befand sich vor Kurzem im Hause des Londoner Botschafters, Grafen Peter Andrejewitsch Schuwaloff, welcher ebenfalls der Sekte als Mitglied angehört. Im Hause Schuwaloff's, in der Sergijefskajagasse, befand sich seit Jahren die Kapelle der Baptisten, in welcher die Liturgie verrichtet und Predigten in Deutscher und Russischer Sprache gehalten wurden. Die Petersburger Baptisten haben ihre eigene Hierarchie, welche aus Diakonen, Geistlichen, Bischöfen, Evangelisten und einem — Engel besteht. In diesem letzteren Amte befindet sich gegenwärtig der General der activen Russischen Armee, E—r, ein Deutscher. Diese Secte lebte, Dank dem hohen Protectorat, wie gesagt, bis vor Kurzem in Petersburg sehr ruhig, weder von der Russischen Polizei beunruhigt, noch von der Russischen Geistlichkeit verfolgt, als vor einigen Tagen plötzlich die Kapelle der Baptisten versiegelt und das ganze Schuwaloff'sche Haus gesperrt wurde. Bald erfuhren die Mitglieder dieser Secte, daß sie nicht von der Russischen Regierung verfolgt, sondern von Seiten der Petersburger lutherischen Pastoren denuncirt worden.

Deutsches Reich.

△ **Berlin,** 4. November. [Das Abgeordnetenhaus] bestätigte heute die Herren Virchow, Gneist und Miquel als Mitglieder der statistischen Centralkommission und erledigte den Rechenschaftsbericht über die weitere Ausführung der Consolidation Preußischer Staatsanleihen durch Kenntnißnahme. Das Verfahren in Auseinandersetzungsangelegenheiten führte nach kurzer Auseinandersetzung zur Verweisung der betreffenden Vorlage in eine Spezialkommission von 14 Mitgliedern. Das Feld- und Forstpolizeigesetz fand bei Herrn Peter Reichensperger eine scharfe Kritik. Der Gegenstand ist im Hause nicht neu, da aber das Haus neu ist, so muß der beschwerliche, aber auch gründliche Commissionsweg noch einmal gegangen werden. Wer Pilzen pflücken darf, wer Beeren sammeln, wer Heerden pfänden, die bei einem Weidefrevel betroffen worden, darüber sollen 21 Mann erst berathen, ehe das Plenum sich wieder mit der Angelegenheit beschäftigt. Herr Dr. Lucius debütirte mit der Vertheidigung der Vorlage vor dem Hause als landwirthschaftlicher Minister. Er benügte sich, die nicht eben spärlichen, dafür aber recht wuchtigen Einwendungen gegen seinen Entwurf die Bemerkung entgegenzustellen, daß in demselben nichts Neues stehe, sondern nur einzelne lokale Bestimmungen verallgemeinert würden. Allerdings sind es die drakonischen Bestimmungen, welche verallgemeinert werden, nicht aber diejenigen, welche das geschriebene Recht in Einklang bringen mit dem natürlichen Rechte und mit den Deutschen Anschauungen von dem Waldeigenthumsrechte. Die nächste Sitzung findet Freitag statt. Mit der Etatsberathung soll die Berathung des Gesetzentwurfs über die Verwendung des Preußischen Antheils an den Reichszollüberschüssen verbunden werden.

Es ist aufgefallen, daß Herr v. Bennigsen, vor seiner Wahl zum ersten Präsidenten des Abgeordnetenhauses ständiges Mitglied der Budgetkommission, bei der diesmaligen Wahl nicht in diese Commission delegirt worden ist. Wie wir hören, hat Herr v. Bennigsen auf die Ehre, irgend einer Commission als Mitglied anzugehören, ausdrücklich verzichtet. Seine Wahl zum Mitgliede der Budgetkommission mußte deshalb unterbleiben und wurde an seine Stelle Herr Dr. Hammacher von der nationalliberalen Fraktion in Vorschlag gebracht.

≃ **Berlin,** 4. November. Die General-Synode wählte wie bereits erwähnt — am Schluß ihrer gestrigen Sitzung folgende Synodalen zu Mitgliedern des General-Synodal-Vorstandes: zum Vorsitzenden den Grafen Arnim-Boytzenburg, zum Stellvertr. v. Kleist-Retzow, zu Beisitzern die Generalsuperintendenten Dr. Wiesmann (Münster), Dr. Schultze (Magdeburg), Dr. Nieden (Koblenz), Konsistorialpräsident Hegel und Geh. Reg.-Rath Schrader (Königsberg). Zu Ersatzmännern derselben Dr. Wiese, Prof. Christlib, Graf Rothkirchen-Trach, Rechtsanwalt Altmann (Glogau), Pfarrer Meinhold. Zu Mitgliedern des Generalsynodal-Raths v. Flottwell, Hevelke, v. d. Goltz (Königsberg), de la Croix, Tauscher, Hollefreund, Graf Bismarck-Bohlen, Rübsamen, Pfeiffer, Erdmann (Breslau), Ueberschär, v. Wedell, v. Gerlach (Oschersleben), Kostlin, Graf Wedell, Huchzermeier, Hempel und Evertsbusch, zu deren Stellvertretern: Ebel, Jacobi, Eilsberger, Reichhelm, Behrends, Kleinert, Eichler, Graf Krassow, Hahn (Bromberg), Geß, Lic. Hahn, Rogge, Clasen, Böttcher (Magdeburg), Delius, v. d. Reck, Schniewind und Melbeck. Herr Seydel konstatirte, daß 43 Männer zu wählen seien, es käme also auf je 4 Mitglieder ein Gewählter; die Gruppe der Linken, habe trotzdem keinen Platz gefunden. — Präsident Graf Arnim giebt darauf einen Ueberblick, über die Thätigkeit der Synode. Es haben 20 Plenar- und 70 Commissionssitzungen stattgefunden. Das Resultat der Verhandlungen sei ein günstiges und erfreuliches. Man habe der christlichen Ehe eine feste Basis gegeben und eine neue Kirchenzucht begründet. Er dankt darauf dem Präsidenten des Ober-Kirchenraths, der durch seine versöhnliche Stellung der Synode die Signatur des Friedens gegeben habe. Präsident Hermes dankt der Synode, insonderheit dem Präsidenten, dessen gleichaustheilende Gerechtigkeit die Geschäfte gefördert habe; er spricht die Hoffnung aus, daß die Arbeiten eine segensreiche Wirkung äußern werden. Nachdem noch Generalsuperintendent Dr. Büchsel dem Präsidenten den Dank der Synode ausgesprochen, spricht Superintendent Rübesamen das Schlußgebet. Die ganze Versammlung betet hierauf das Vaterunser und singt das Lied; Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut, der Präsident schließt die Generalsynode um $4\frac{1}{2}$ Uhr.

Heut Vormittag fand, wie bereits erwähnt, die militärische Trauerfeierlichkeit für den verstorbenen General v. Podbielski in der Wohnung desselben statt. Der Kaiser und sämmtliche hier anwesenden Prinzen wohnten derselben bei. Die Leiche wurde dann unter militärischer Ehrenbegleitung nach dem Hamburger Bahnhof übergeführt, um nach dem Stammsitz Dallmin befördert zu werden.

Obwohl das Fischereigesetz vom 30. Mai 1874 nach den inzwischen gemachten Erfahrungen sich im Allgemeinen bewährt und namentlich durch die Feststellung einheitlicher Grundsätze für den Schutz des Fischbestandes, sowie durch die Begünstigungen von Einrichtungen zur Vermehrung werthvoller Fischgattungen anregend und fördernd gewirkt hat, so daß es für die meisten angrenzenden Staaten das Vorbild für wesentlich gleichartige Vorschriften geworden ist, hat doch in Betreff einzelner Punkte das Bedürfniß einer Abänderung der bestehenden Vorschriften sich als erforderlich herausgestellt haben und welche jetzt in Form eines Gesetzentwurfs dem Herrenhause vorgelegt sind, bezwecken keine Abänderung des Systems oder wesentlicher Vorschriften des Fischereigesetzes, sondern gehen nur dahin, die wirksame Handhabung des letzteren durch die Vervollständigung einzelner Bestimmungen zu erleichtern. Das Gesetz fügt dem § 7 des Fischereigesetzes die Bestimmung hinzu, daß die im Gebiete des Französischen Rechts Jedermann zustehende Befugniß, auf den Strömen und schiffbaren Flüssen die Angelfischerei zu betreiben, aufgehoben wird, ändert den ersten Absatz des § 12 dahin ab, daß zur Ausstellung eines Erlaubnißscheines nur der Fischereiberechtigte und der Fischereipächter innerhalb der Grenzen ihrer Berechtigung befugt sind und die Zahl der auszustellenden Erlaubnißscheine für nicht geschlossene Gewässer von der Aufsichtsbehörde bestimmt werden kann. Ferner giebt die neue Abänderungsvorlage dem Schluß des § 28 folgende Fassung: Soweit die Rücksicht auf Erhaltung des Fischbestandes es gestattet, kann der Regierungspräsident (Landdrost) Ausnahmen von der im 1. Absatz getroffenen Bestimmung zulassen und endlich setzt sie an Stelle des 1. Absatzes des Gesetzes folgende Bestimmung: Dem Fischereiberechtigten ist gestattet, Fischottern, Taucher, Eisvögel, Reiher, Kormorane, Fischaare und Möven ohne Anwendung von Schußwaffen zu tödten oder zu fangen und für sich zu behalten.

[Berliner Fondsbörse vom 4. November 1879.] Wiederum waren es die Nachrichten über die Krankheit Bismarcks, welche, da sie von berufener Seite nicht dementirt, nun doch nicht mehr so entschiedenem Zweifel begegnen, wie dies gestern im Allgemeinen der Fall war. Man ist zwar der Ansicht, daß etwas Uebertreibung mitunterlaufen mag, aber die Thatsache der Erkrankung selbst scheint in spekulativen Kreisen nicht mehr bezweifelt zu werden. Es darf sonach nicht überraschen, wenn die Spekulation zunächst daran denkt, die Engagements einzuschränken, und dieser Umstand trägt dazu bei — da ja ein Decouvert in nennenswerthem Umfange kaum besteht — die Course nach unten zu drängen. Aus dieser letzteren Thatsache, die ja von der Spekulation selbst herbeigeführt ist, schöpft man nun allerhand Besorgnisse, und so wird dann eben die Ursache mit der Wirkung verwechselt. Creditactien notiren $466\frac{1}{2}$, Franzosen $457\frac{1}{2}$, Disconto $172\frac{1}{2}$, Laurahütte $92\frac{1}{2}$ und Rumänier auf dem Rücktritt Bratiano's matt $42\frac{1}{2}$. Das Geschäft war übrigens in allen spekulativen Werthen sehr beschränkt. Oesterreichisch-Ungarische Rentenwerthe verkehrten zu ungefähr gestrigen Durchschnittscoursen oder doch nur wenig niedriger. Das Geschäft war aber ohne Belang. Sehr matt lagen Russische Anleihen und Noten, ohne daß für die schwache Haltung welche stichhaltige Gründe angeführt werden konnten. Cassabahnen im geringen Verkehr und durchweg etwas schwächer. Es galt dies sowohl von Rheinischen, als auch von den Oesterreichischen Devisen. Bevorzugt waren von den ersteren Oberschlesische und Anhalter und von den letzeren Nordwestbahn, Kronprinz Rudolf und Galizier. Banken im Allgemeinen ziemlich preishaltend, aber nicht so belebt, als in den letzten Tagen. In leidlichem Verkehr waren neben Darmstädter und Deutsche Bank noch Handelsgesellschaft und Weimarsche Bank. Montanwerthe stiller, ohne daß die Course indeß wesentliche Veränderungen aufzuweisen hätten. Bevorzugter Haltung hatte sich Bergisch-Märkische Bergwerk zu erfreuen, von welchem Papier wieder größere Summen aus dem Markte genommen wurden. Ferner zeigten gutes Geschäft: Dortmunder Stamm-Prioritäten, Hibernia, Gelsenkirchen und Stollberger Zinkhütten. Von anderen Werthen waren Große Pferdebahn ziemlich belebt. Der Schluß überall etwas fester.

Telegraphische Nachrichten.

Dresden, 4 November. Der König hat den bisherigen Präsidenten der ersten Kammer, Kammerherren von Zehmen, wieder zum Präsidenten ernannt. — Die zweite Kammer konstituirte ihre Abtheilungen und wählte auf Antrag der Nationalliberalen das bisherige Präsidium. bestehend aus dem Präsidenten Haberkorn (kons.) und den Vicepräsidenten Streit (Fortschr.) und Pfeiffer (nat.-lib.) einstimmig durch Akklamation wieder. — Die 3 sozialistischen Abgeordneten waren in der Sitzung anwesend.

Wien, 4. November. Meldungen der „Polit. Corr." aus Philippopel vom 3. d. M.: Aleko Pascha hat die Ostrumelische Provinzialversammlung mit einer Rede eröffnet, in welcher er auf das nunmehr hergestellte freundschaftliche Verhältniß zwischen der christlichen und muhamedanischen Bevölkerung, sowie auf das unter der Bevölkerung herrschende Elend und den schlechten Budgetstand hinwies, sich aber jeder Anspielung auf politische Angelegenheiten enthielt. Alterpräsident der Versammlung ist der katholische Bischof Renualdi; znm Präsidenten dürfte Resakoff gewählt werden.

Kiew, 3. November. Das Kriegsgericht hat in dem hier verhandelten Prozesse gegen 9 wegen politischer Verbrechen, Angeklagte das Urtheil gefällt. Durch dasselbe sind der Angeklagte Krzanowsky zum Tode durch den Strang, Schirkau und Kasalschzowsky zu 10 Jahren Zwangsarbeit, Turowitsch zu 6 Jahren Zwangsarbeit, Woljansky und Stopansky zu 4 Jahren Zwangsarbeit, Orlowsky zu 1 Monat Arrest und Gunadsi und Owitzky zu 7 Tagen Arrestuverurtheilt. Dem Angeklagten Stopansky wurde zugleich eine Milderung seiner Strafe in Gefängnißhaft in Aussicht gestellt.

London, 4. November. Nahezu alle Blätter sprechen sich über den Entschluß der Regierung, wegen Ausführung der Reformen in Kleinasien Zwangsmaßregeln gegen die Pforte in Anwendung zu bringen, billigend aus. Die „Morningpost" glaubt, das Vorgehen Englands sei durch den in Konstantinopel stattgehabten Ministerwechsel verursacht worden. Die „Daily News" geben der Befürchtung Ausdruck, daß eine kriegerische Demonstration Englands gegen die Türkei zu internationalen Verwicklungen führen könne.

Madrid, 3. November. Die Kortes sind heute eröffnet worden. Der Konseilspräsident machte Mittheilung von der Vermählung des Königs, welche auf den 1. k. M. festgesetzt ist. Becerra brachte bei der Deputirtenkammer einen Antrag ein, in welchem der hohen Befriedigung der Kammer über die Mildthätigkeit anderer Nationen den durch die Ueberschwemmung Beschädigten gegenüber Ausdruck geben wird.

Bukarest, 4. November. Der „Romanul" schreibt: indem er die Nachricht von der Einreichung des Entlassungsgesuches seitens des Ministerpräsidenten Bratiano bestätigt, Letzterer habe in dem Ministerrath am 2. d., aufgebracht durch die vielen Hindernisse, gegen welche er so lange ankämpfte, den Wunsch ausgesprochen, sich zurückzuziehen. Der Fürst jedoch, wie sämmtliche Minister, hätten auf seinem Bleiben bestanden, da kein Grund für ihn vorhanden sei, zurückzutreten. — Der frühere Minister Strat ist gestern gestorben. — Die Fürstin Elisabeth ist nach Bukarest zurückgekehrt.

Telegraph Dep des Memeler Dampfb.

London, 5. November. Gestern war Cabinetsrath, heute wiederum. Salisbury conferirte gestern mit dem Türkischen und Französischen Botschafter, Beaconsfield mit Schuwaloff. — Eine Meldung des Bureau Reuter aus Konstantinopel besagt: Da die Pforte keine officielle Erklärung über die Bewegung des Englischen Geschwaders bei Burla erhielt, wies dieselbe ihren Londoner Botschafter an, Salisbury um Information zu bitten.

Von der Marine.

□ **Kiel,** 3. November. Die Admiralität hat unterm 14. Oktober eine Instruktion für die Ergänzung und Ausbildung des Torpedo-Personals publizirt. Es dürfen danach Bootmannsmaate, Feuerwerksmaate und Obermatrosen, Artilleristen, welche die für die Matrosen- und Werft-Divisions-Schulen vorgeschriebene Schluß-Prüfung bestanden haben, als Aspiranten zur Torpeder-Karriere zugelassen werden; die praktische Ausbildung derselben erfolgt auf den Torpedodepots und beschränkt sich auf die Kenntniß des Minenmaterials und des Außendienstes. Qualifizirt befundene Aspiranten werden demnächst zum Besuch der Maaten-Klasse der mit der Maschinisten- und Steuermannsschule in Kiel verbundenen Torpedoschule commandirt und nach erfolgreich bestandenem Examen bei eintretender Vakanz von der Admiralität zu Torpeder- oder Ober-

torpedermaaten ernannt. Zur weiteren Fortbildung werden die Torpedermaate ferner im Depotbetriebsdienste verwendet und bei guter Qualifikation und Führung nach Ablauf von 2½ Jahren (von ihrer Ernennung) ab zur Torpederklasse der Torpedoschule kommandirt. Der günstige Ausfall des nach dem Schlusse der Schule abzulegenden Examens ist auch hier Bedingung für die Beförderung zum Torpeder (Deckoffizier), die übrigens mit Rücksicht auf Anciennetät und Qualifikation nach Maßgabe vakanter Stellen, Seitens der Admiralität stattfindet. Bei ungünstig ausgefallener Prüfung kann, wenn Aussicht auf Erfolg vorhanden ist, den Betreffenden nach 1½ Jahren der nochmalige Besuch der Torpederklasse gestattet werden. Die Beförderung vom Torpeder zum Obertorpeder wird lediglich von guter Befähigung und Führung abhängig gemacht. Zum Torpeder-Unterlieutenant können, insofern die Betreffenden nicht bei der Verheirathung auf Beförderung zum Offizier verzichtet haben, solche Obertorpeder in Vorschlag gebracht werden, welche sich durch gute Qualifikation und Führung zu dieser Beförderung eignen, das vorgeschriebene Examen bestanden haben und den Depotdienst in allen Zweigen genau kennen und zu leiten vermögen. Die Gegenstände, welche die zuletzt erwähnte Prüfung umfaßt, sind: Torpedo- und Minen-Wesen, Elektrotechnik, Mathematik, Dienstkenntniß und Geschichte Deutschlands.

Locales.

Memel, den 5 November.

s. [Hafenbauetat.] Wie bereits mitgetheilt, sind für unsere Hafenbauten für das Etatsjahr 1880/81 als weitere Rate 180,000 M. ausgesetzt. Begründet wird diese Forderung im Etat der Bauverwaltung wie folgt: Zur planmäßigen Fortführung des Ausbaues des Memeler Hafens, dessen Gesammtkosten vom 1. April 1878 ab auf, 1,675,500 M. angenommen waren und worauf durch die beiden letzten Etatsraten im Betrage von bezw. 552,000 und 679,508 M. verfügbar gemacht sind, bedarf es für das Etatsjahr 1880/81 der Bewilligung einer weiteren Rate von 180,000 Mk. Es sollen hiervon verwendet werden, 1) zum Bau der Nordermoole 80,000 M., 2) zur Anlage eines Bauhofes und Bauhafens für die fiskalischen Fahrzeuge 100,000 Mk.

s. [Bauetenetat.[Dem uns heute zugegangenen Staatshaushaltsetat für das Jahr vom 1. April 1880/81 entnehmen wir zur Ergänzung unserer Notizen in No. 258 d. Bl. noch folgende Mittheilungen in Bezug auf die öffentlichen Bauten. An einmaligen und außerordentlichen Ausgaben sind für unsere Provinz ausgeworfen außer 180,000 Mk. für den Memeler Hafen noch a. zur Anlage von 2 Moolen beim Dorfe Inse 1. Rate 50,000 Mark. Motive: Um die von dem Fischerdorfe Inse (Gemeinde Alt- und Groß-Inse) in das Kurische Haff führende Wasserstraße nachhaltig offen zu halten, wozu die wiederholt für Rechnung der Staatskasse ausgeführten Baggerungen nicht ausgereicht haben, bedarf es der Aufführung von Moolen, deren Kosten auf 123,000 Mk. veranschlagt sind Den Einwohnern des Dorfes Inse hat bei ihrer geringen Prästationsfähigkeit nur die Uebernahme gewisser Naturalleistungen — Transport von Materialien — sowie der späteren Unterhaltung der Moolen angesonnen werden können und es muß, wenn der zur Erhaltung der Erwerbsfähigkeit der Einwohnerschaft von Inse nothwendige Moolenbau überhaupt zur Ausführung kommen soll, der größte Theil der Kosten nach Abzug des Werthes der von der Dorfschaft Inse übernommenen Leistungen und der von der Forstverwaltung unentgeltlich beziehungsweise gegen Erstattung der Werbungskosten in Aussicht gestellten Materialien ungefähr noch 100,000 Mk. — auf die Staatskasse übernommen werden Als erste Rate ist für den im Laufe von zwei Jahren auszuführenden Moolenbau der Betrag von 50,000 Mk eingestellt worden. b) Zur Verbreiterung des großen Friedrichsgrabens in den Stationen $^{7}/_{8}$, $^{11}/_{12}$, $^{25}/_{26}$, $^{45}/_{46}$, sowie zum vorläufigen Ankaufe von Terrain behufs späterer Verbreiterung dieser Wasserstraße auf anderen Strecken 45,700 M. Motive: Es liegt in der Absicht den großen Friedrichsgraben, dessen Dimensionen den heutigen Verkehrsverhältnissen nicht mehr entsprechen, zunächst an seinen schmalsten Stellen zu verbreitern und zugleich das zu einer späteren Verbreiterung dieser Wasserstraße auf anderen Strecken erforderliche Terrain zu erwerben. Jene schmalsten Stellen befanden sich in Länge von je 100 Meter zwischen den Stationen $^{7}/_{8}$, $^{11}/_{12}$, $^{25}/_{26}$ und 45/46 und sollen von der bisherigen Breite von 19—20 bis auf 40 Mtr Mittl Wasserspiegelbreite gebracht werden; c. für den Hafen von Pillau weitere Rate 1,000,000 Mk Motive: Zur planmäßigen Fortführung des Ausbaues des Hafens von Pillau, dessen Gesammtkosten nach Abrechnung der früheren Bewilligungen bis zum 1. April 1878 auf 7,400,000 Mk. berechnet waren und worauf inzwischen noch zwei Raten von zusammen 2,100,000 Mk verfügbar gemacht sind, bedarf es für dieses Etatsjahr der Bewilligung einer weiteren Rate von 1,000,000 Mk. Von diesen Raten sollen im Einzelnen verwendet werden: für den Bau der Südermoole 300,000 Mk, für den Bau der Nordermoole 100,000 Mk., für den Bau des Vor- und Petroleumhafens 400,000 Mk., für die Anlage des Bauhofes 100 000 Mk., für die Herstellung des Unterbaues für die vom Bahnhof nach dem Petroleumhafen führende Eisenbahn 100,000 Mk., d. zum Neubau des Regierungs- und Ober-Präsidialsgebäudes in Königsberg weitere Rate 500,000 Mark. Motive. Um den Neubau des Regierungs- und Ober-Präsidialgebäudes in Königsberg, dessen Kosten auf 1,925,000 Mk veranschlagt und für welchen bisher Raten im Gesammtbeitrage von 1,150,000 Mk. verfügbar gemacht sind, im Laufe des Etatsjahres 1880/81 im Wesentlichen fertig zustellen, bedarf es der Bewilligung einer weiteren Rate von 500,000 Mk.

ll. [Handwerkerverein.] In der Versammlung des Handwerkervereins, am Montage, den 3. d. Mts., wurden zunächst diejenigen Personen genannt, welche sich als Mitglieder dem Verein angeschlossen haben und sodann ein Vortrag über die Mormonen gehalten. Diese merkwürdige und vielgenannte Secte in der christlichen Kirche verdankt ihre Entstehung einem gewissen Joseph Smith zu Lafayette in Nordamerika. Dieser gab vor, ein Prophet Gottes zu sein und zeigte zu seiner Beglaubigung eine Schrift vor, die ihm Gott habe auffinden lassen und die von einem gewissen Mormon, einem übriggebliebenen Heiligen aus einem gottesfürchtigen, aber von den lasterhaften Stammesgenossen dem Untergange geweihten Volke, herrührte So albern diese Mittheilungen auch waren, sie fanden bald Glauben und Smith zögerte nicht auf Grund seiner Ideen eine Gemeinde zu gründen, in welcher er als Prophet der Mittelpunkt aller Autorität war. Ihm zur Seite stand der Rath der 12 Apostel. Die Organisation der gesammten Verwaltung war aus theokratischen und socialistischen Formen zusammengesetzt. Indem Smith seinen Gläubigen alle sinnlichen Genüsse hier auf Erden gestattete und im Jenseits alle möglichen Freuden verhieß, beförderte er ein rasches Wachsthum seiner Gemeinde; gleichzeitig wuchs aber auch, da die Mormonen mit stolzer Ueberhebung auf Andersgläubige herabsahen, der Haß gegen dieselben seitens der letzteren, so daß sie, um Thätlichkeiten zu entgehen, sich entschließen mußten, westwärts in weniger belebte Gegenden zu ziehen. Am Missouri gründeten sie ihr neues Zion; doch bald wurden sie durch die feindlichen Agitationen der Andersgläubigen auch von hier wieder vertrieben und nach dem Mississippi gedrängt. Hier bauten sie die Stadt Nauwoo, welche schon nach 2 Jahren 2000 Häuser zählte, und machten circa 40,000 Acres Land urbar. Ihr Tempel, an welchem 4 Jahre gebaut wurde, soll über 1 Million Dollar gekostet haben Smith entwickelte in der Entfaltung der Volkskraft ein merkwürdiges Talent, und die Unionsregierung konnte wohl mit seinen Schöpfungen zufrieden sein; indeß, da neben zelotischen Geistlichen namentlich auch die Sclavenbesitzer durch diese neue Secte ihre Interessen gefährdet sahen, so hörten die Verfolgungen nicht auf. Smith verlangte von der Unionsregierung eine strenge Untersuchung in Betreff der ihm und seiner Gemeinde angedichteten Vergehen und stellte sich selbst dem Gerichte. Letzteres wies zu seiner Sicherheit ihm eine Wohnung im Gefängnisse an, doch das hinderte den aufgeregten Pöbel nicht, das Gefängniß wurde erstürmt und Smith wie sein Bruder ermordet. Die Mormonen erhoben nun Brigham-Young zu ihrem Propheten. Die Unionsregierung aber verfügte, um die Bevölkerung zu beruhigen, daß sich dieselben binnen 6 Monaten jenseits des Felsengebirges zu begeben und sich dort anzusiedeln hätten. Demzufolge begaben sich dieselben, 40 000 Köpfe stark, mit 16,000 Wagen, 5000 Zelten und über 120 000 Pferden, Ochsen und anderem Vieh auf den Weg, um jene 1200 Engl Meilen zurückzulegen, welche sie von ihrer neuen Heimath trennten. Die Energie, mit welcher alle Hindernisse in jener unwirthbaren Natur überwunden wurden, ist wahrhaft bewunderungswürdig. Seit 1847 wohnen die Mormonen nun am Salzsee und haben sich ein Heim geschaffen, wie es vielfach zum Muster dienen kann. Alle Einrichtungen, welche die neuere Cultur geschaffen, haben dort eine Stätte gefunden und durch die neue Bahnverbindung ist diese Stätte des Wohlstandes, über welche übrigens die Unionsregierung schon seit Jahrzehnten die volle Autorität genießt, auch dem freien Verkehr geöffnet. Hoffentlich wird es der Unionsregierung auch einmal gelingen, ohne Beeinträchtigung des Gemeinwesens, einige Abirrungen dieser Secte, wie die Vielweiberei, zu beseitigen und somit die Hauptwaffe gegen dieselbe deren Feinden aus den Händen zu ringen.]

* [Der Entwurf einer Schanksteuer und einer Besteuerung des Kleinhandels mit Branntwein] wird in den nächsten Tagen dem Abgeordnetenhause zugehen. Er erstreckt sich auf alle Gewerbetreibenden mit Wein, Bier, Branntwein und sonstigen spirituösen Getränken, mag ihr Geschäftsbetrieb vornehmlich (wie Schankwirthe, Destillateure) oder nur nebenbei in dem Absatz geistiger Getränke bestehen (wie Konditoren, Hoteliers 2c.) Bei der Steuerveranlagung dieser Gewerbetreibenden soll durchweg ausschließlich der Absatz an geistigen Getränken, und nicht ihr sonstiger Geschäftsbetrieb (also bei Restaurateuren nicht auch ihr Absatz an Speisen) berücksichtigt werden. Der Durchschnittspreis für die Berliner Steuerpflichtigen ist im Entwurf auf 204 Mark und für das platte Land auf 130—140 Mark mit einem gleichen Minimalsatz von 24 Mark angenommen. Die liberalen Parteien im Abgeordnetenhause stimmen darin überein, daß die neue Steuer den Ruin gerade der besseren Theile der betroffenen Steuerpflichtigen zur Folge haben müsse und deshalb in der Fassung des Entwurfs durchaus zu bekämpfen sei, während die Konservativen mit den Ultramontanen wohl voraussichtlich ohne Amendirungssache dafür stimmen werden.

* [Die neue Uniform für die Telegraphen- und Post-Beamten] ist bereits Allerhöchst genehmigt. Paletot und Beinkleid erfahren keinerlei Veränderung, während der neue Uniformsrock (Einreiher) im Schnitt demjenigen der Infanterie gleicht. Der Kragen desselben ist der Länge nach zu gleichen Theilen orange, schwarz und nochmals orange gestreift, ebenso die Mütze. Die Rangabzeichen befinden sich auf den (goldenen) Achselstücken. Der Degen und das Porteépée weichen in der äußern Form ein wenig gegen die früheren ab Die Beamten vom Ober-Post-Sekretair aufwärts, so wie die Postmeister und Post-Verwalter erhalten als Kopfbedeckung neben der Mütze noch einen dreieckigen Hut. — Das neueste Postamts-Blatt bringt folgende Beschreibung der neuen Uniform: Der Rock wird nach dem Schnitte der Preußischen Militair-Waffenröcke gefertigt, von dunkelblauem Tuch mit vorn abgerundetem, aus drei gleichen Streifen bestehendem Stehkragen. Von diesen Streifen ist der obere und untere von orangefarbenem Tuch, der mittlere von dunkelblauem Sammet. Die Gradeunterscheidungen werden durch Sterne am Rockkragen, sowie durch Achselstücke hergestellt, und zwar tragen die mit der Aussicht auf ein Einrücken in die oberen Stellen eingetretenen Beamten vom Eleven aufwärts bis zum Kassirer in der Ecke des Kragens auf dem Sammetstreifen einen geprägten und mattvergoldeten Stern mit dem Kaiserl. Adler, die höheren Beamten aber in jeder Kragenecke zwei solche Sterne. Die Achselstücke werden in 6 verschiedenen Sorten getragen 1) Achselstücke, 6 cm breit aus goldener Strangschnur und blauer Kantenschnur gewungen, mit Unterfutter von orangefarbenem Tuch und mit oben in der Mitte befestigtem Kaiserl Adler tragen die Direktoren des General-Postamts und des Generaltelegraphenamts. 2) Achselstücke von verschlungenem, 4,5 cm breitem, goldenem und blauem Schnurgeflecht tragen die Beamten von dem Range des Geheimen Ober-Postraths bis einschließlich zum Range des Postraths, und zwar trägt der Geheime Ober-Postrath auf diesen Achselstücken je zwei, der Geheime Postrath und der Ober-Postdirector darauf je einen Stern, wöhrend die Ober-Posträthe, Posträthe und Postbauräthe diese Achselstücke ohne Stern führen. 3. Achselstücke von 2 cm breitem, goldenem Schnurgeflecht mit einer dasselbe umgebenden goldenen Schnur tragen die Ober-Postkassen-Rendanten, die Direktoren und Inspektoren. Achselstücke von 2.5 cm breiter, goldener, mit zwei blauen Längsstreifen versehener Tresse tragen die Beamten vom Kassirer bis zum Sekretär, und zwar die Kassirer, die Ober-Sekreäre, die Oberpostkassenbuchhalter, die Postmeister mit je einem Stern, die Sekretäre ohne Stern 5. Achselstücke von 2.5 cm breiter Tresse, in der Mitte von dunkelblauseidenem und an den beiden Seiten von goldenem Gewebe tragen die Ober-Assistenten, die Bureau-Assistenten und Kanzlisten bei den Oberpostdirektionen, die Postpraktikanten, die angestellten Assistenten und die Postverwalter, die ersten vier Beamtenkategorien mit je einem Stern, die letzten vier ohne Stern. 6. Dieselben Achselstücke, jedoch ohne kaiserlichen Adler, tragen die nicht angestellten Post- und Telegraphen-Assistenten. Posteleven und Postgehilfen tragen keine Achselstücke, die Gehilfen auch nicht den allen übrigen Beamten zuerkannten Degen. Den Beamten vom Ober-Postsekretär aufwärts, sowie den Postmeistern, Postverwaltern ist außerdem bei feierlichen Gelegenheiten die Anlegung eines von schwarzem Hutplüsch gefertigten dreieckigen Hutes mit goldener Tressenagraffe und mattvergoldetem Knopf mit Kaiserlichem Adler gestattet, unter dem oberen Ende der Agraffe ist eine seidene Cocarde angebracht Die gewöhnlich zu tragende Mütze besteht wie bisher aus dunkelblauem Tuch, hat aber in Uebereinstimmung mit dem Dienstrock ebenfalls drei gleich breite Streifen, den oberen und unteren von orangefarbenem Tuch, den mittleren von dunkelblauem Sammet; in der Mitte des Sammetstreifens wird die Cocarde angebracht, und über der Cocarde tragen sämmtliche Beamte ein in vergoldetem Metall ausgeführtes Schild mit dem Kaiserlichen Adler, Posthorn und Blitzen. — Der Rock der Post- und Telegraphen-Unterbeamten ist aus dunkelblauem Tuch nach dem Schnitt der Preußischen Militärwaffenröcke gefertigt; der aus demselben Tuch hergestellte Stehkragen ist vorn abgerundet und vorn an jeder Seite mit einem 18 mm. breiten und 105 mm. langen Spiegel von orangefarbenem Tuch versehen. Die Plattschnüre für die angestellten Unterbeamten sind geblieben. Den Postschaffnern im Begleitungsdienste bei Posten auf Landwegen ist eine in einem kurzen Seitengewehre bestehende Bewaffnung zuerkannt — Der Zeitpunkt, von welchem die neue Uniform getragen werden muß, ist der 1. Oktober 1880,

Standesamtliche Nachrichten
vom 5. November

Aufgeboten: Schiffszimmergeselle Charles Henry Richter mit Louise Therese Plekat.

Gestorben: Böttchergesellentochter Amalie Friederike Weiß, 8 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fraul. Therese Dorminsky in Königsberg mit Herrn H. Hermann Riemann in Neu-Löbkgen, Fräul. Ida Bunkus in Grodzisko mit Herrn Carl Meckelburg in Masehnen. Fräul. Johanna Perkuhn in Rastenburg mit dem Lehrer Herrn Hopp in Tilsit, Fräul. Lina Marcuse in Bladiau mit dem Kaufmann Herrn Bernhard Loffizer in Pillkallen, Fräul. Sara Goldfarb in Pr. Stargard mit Herrn Martin Hirschfeld in Marienwerder.

Vermählt: Herr Gabriel Blumenthal in Berlin mit Frl. Emilie Michaelis in Königsberg, Herr Lieutenant Adam Gerlach mit Fräul. Marie Gumpricht in Posen.

Geboren ein Sohn: Herrn H. Hennig in Wilditten.

Gestorben: Frau Wilhelmine Jacobine Louise Aßmann, geb. Zifs, Frau Caroline Damerau, geb. Petersohn, Tochter Frida des Herrn A. Kiring, Herr Seconde-Lieutenant Paul von Fölkersamb in Königsberg, Sohn Alfred des Apotheker Herrn Dahlmann in Obornik, Herr Gutsbesitzer Otto Eschholz auf Julienthal.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Post-Bau-Rath Noering aus Königsberg, Kaufl. Sander aus Sorau, Glaß aus Breslau.

British-Hotel. Regierungsrath Hesse aus Königsberg, Kaufl. Joeger aus Gummersbach, Ruebe, Kuefels aus Berlin.

Hotel zum weißen Schwan. Kaufmann Hoff aus Greiz, Schieferdeckermeister Strache aus Königsberg, Dom.-Pächter Staputad aus Budweidßen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef.	Novbr.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
994	4	Memel-Packet	Wiendt	Stettin	Güter	Graff u. Bannitz
995		„1848"	Wetteland	Parmouth	Ballast	Mason Smith u Co.
996		Baltic	Nielsen	Rotterdam	Eisendr.	Ordre
997	5	Rowena	Stobart	—	leer	—
998		Emma Auguste	Scharmberg	Eckernförde	Ballast	—
999		Hilke Katt	de Bries	Bogense	—	—

Ausgegangen nach — Beladen von

990	5	Heinrich	Stolley	Oldenburg	Holz	A. E. Krieger
991		Freya	Larsen	Rio Janeiro	Planken	H. W. Plaw
992		Catharina	Richter	Brüssel	Holz	Ph. Schapiro
993		Ceres	Schnur	Grangemouth	—	H W. Plaw
994		Hunze	Mulder	Zaandam	Dielen	C. Pieper

In der Fahrrinne des Seegatts 19' 0". Strom aus. Wasserstand 1' 10", Wind SWzW.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

5. Novbr. Sunderland 18 sh. 6 d. per Load eichene Balken.

Marktbericht.

Memel 5. Novbr. Weizen, Neuschfl. 8,50—9 Mk. Roggen Neuschefl. 6,50—7 Mark. Gerste, Neuschfl. 4,50—5 Mk. Hafer Neuscheffel 2,50—3 Mark. Erbsen, weiße Neuscheffel 6,50—7 Mark. Erbsen, gr. Neuschfl. 7,50—8 Mk Kartoffeln, Neuschfl. 2,40—2,60 Mk. Stroh pro Ctnr. 1,50 Mk. Heu pro Ctnr. 1,—1,60 Mk. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 70—80 Pf. Bauchfleisch pro Pfd. 40—60 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 30—60 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40—50 Pf. Speck pro Pfd. 60—70 Pf. Butter pro Pfd. Mk. 0,80—90 Eier Schock 2,80 Mk. Flachs pro Ctr. 25 Mk. Holz, bart. Kloben pro 10 Cbtm. 50—60 Mk. Holz, weiches, Kloben pro 10 Cbtm 39—48 Mk. Papierrubel — Mk.

Königsberger Producten-Bericht.

	Novbr. 3. R.-Mk.	Novbr. 4. R.-Mk.
Weizen, hochbunt, inländischer 129/30pfd.	219,50	222,50
Roggen, inländischer, 123/24pfd.	159,00	159,00
Gerste, inländische 107/8pfd.	142,00	142,25
Hafer, feiner inländischer	117,75	117,50
Erbsen, weiße, Kochwaare	154,00	153,50
Wicken, gute trockene	128,75	128,25
Leinsaat, mittelfeine	195,50	195,50
Kleesaat, roth, inländisch	38,00	38,00
Kleesaat weiß, inländisch	50,00	50,00
Thymotheum, fein	19,50	19,50
Spiritus loco Geld	54,50	54,75
Spiritus loco bezahlt	54,50	54,75

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.	Novbr. 4. R.-Mk.	Novbr. 5. R.-Mk.
Roggen schwach November-Dezember	157	157
Roggen April-Mai	165,50	165,50
Hafer November-Dezember	136,50	134
Petroleum loco	24,50	24,50
Spiritus loco	56,60	57
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,50	104,50
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,50	102,50
Ruff Prämien-Anleihe von 1864	152,90	153,30
Russisch-Englische Anleihe von 1872	86,60	86,50
Ruff. Noten	212,40	213,75
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	209,80	210,85
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,30	167,30
London, 1 Lstr 3 Monate	20,22	20,22
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,32/5	20,32/5
Belgisch Plätze 100 Francs 2 Monat	80	80

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.
Mittwoch, den 5. November.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	763,5	SO. 2	Regen	+ 1	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	765,1	WSW. 1	heiter	+ 1	
Swinemünde	765,5	W 3	bedeckt	+ 7	do.
Kiel	767,1	WSW. 4	Regen	+ 6	
Skagen	758,8	WNW 6	wolkig	+ 7	Seeg. mäß. bew.
Kopenhagen	762,4	NW. 2	Nebel	+ 5	
Bornholm	762,7	WSW. 5	bedeckt	+ 7	
Stockholm	757,1	S. 2	do.	+ 2	
Riga	762,2	still	Schnee	— 2	

Uebersicht der Witterung.

Barometer über Norwegen stark gefallen, über Russischen Ostsee-Provinzen stark gestiegen. Tiefes Minimum südlich von Bodoe, verursacht starke westliche Winde in östlicher Nordsee, südliche Ostsee ruhig, schwacher West Britannien stellenweise heiter, Deutsche Küste trübe, vielfach neblich, Westen regnerisch, Nordosten kalt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Eingesandt]. In Erwiderung des Artikels über Revision des Gewichts des Brodes, glauben wir nicht, daß dem Publikum durch Polizeitaxen geholfen wird, denn die Taxe stellt jeder Bäcker auf Ersuchen der Polizei beliebig aus. Um nun nicht in Strafe zu verfallen, wenn das Brod kleiner ist, als die Taxe besagt, wird das Gewicht des Brodes darin so niedrig als möglich angegeben. Größer kann es ja wiegen, daß schadet nichts.

M | Recept. i. II. d. 7. c. Ab. 7 U.

Unserem Freunde, dem Amts-Vorsteher Herrn **H. Dullin**, Bommels-Vitte, die besten Glückwünsche zum heutigen **40.** Wiegenfeste.

H. M. E. L. J. L. J. B. L. St.

Anzeigen.

Bei meiner Abreise von Memel sage ich allen Freundinnen und Bekannten ein herzliches Lebewohl. **Johanna Stuhlert.**

Krieger-Verein.

Donnerstag, den 6. d. M.,
Abends 8 Uhr,
im Vereins-Lokal
gemüthliches Beisammensein.
Vorträge.
Der Vorstand.

Schützen-Haus.

Behufs Besprechung zum Gründen eines **Schafskopf-Club** ladet alle Freunde und Bekannte zu **Heute Donnerstag, den 6. d. M.,** Abends 8 Uhr, ergebenst ein; auch haben **Nicht**mitglieder Zutritt.

Achtungsvoll **E. Kelch**

NB. **Sonntag, den 9. November,** Kegelschieben um lebende fette Gänse. D. O.

Restaurant de Passage.

Heute und folgende Tage **großes Concert und Gesangsvorträge** der Singspielgesellschaft Wenecke, unter gefl. Mitwirkung des Gesangs- und Charakter-Komikers Herrn R. Braun.

Verloosung.

Im Hinblick auf die so große Noth der hiesigen Armen erlauben wir uns, dem geehrten Publikum nochmals die dringende Bitte, sich doch freundlichst bei unserer Verloosung recht lebhaft betheiligen zu wollen, dringend an's Herz zu legen. Handarbeiten und Verloosungs-Gegenstände aller Art werden gern und mit Dank in Empfang genommen von Frau **Jänisch**, Frau Pfarrer **Labes** und Frau Sanitätsrath **Hartog** und sind auch Loose à 50 Pf. zu jeder Zeit daselbst zu haben; sehr erwünscht wäre es, wenn die Zusendung der Verloosungs-Gegenstände recht bald stattfände. Alles Nähere durch spätere Anzeigen.

Der Vorstand des Vaterländischen Kreis-Frauen-Verein.

Anzeigen

für das

„Memeler Kreisblatt"

werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

Einem geehrten Publikum, wie meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt Lazarethstraße Nr. 2 wohne. Da mein Bemühen sein wird, stets gute und feste Arbeit zu liefern, so bitte ich um Zuneigung. Hochachtungsvoll

John Szepansky, Schuhmacher.

Auction

Fortsetzung heute
Donnerstag, d. 6. Novbr. c., Nachm. 2 Uhr,
und folgende Tage von
Kleiderzeugen, Tüchern und andern Manufactur-Waaren
Friedrich-Wilhelmstraße (Fenwarth'sches Haus). **Sablowsky,** Auctionator.

Auction

Freitag, den 7. November,
10 Uhr Vormittags
im Comptoir des Herrn Wilh. Richter, von
5000 Stück Torrevieja
1000 „ Cette } **Salz-Säcken.**
C. H. Frobeen, Mäkler.

Auction.

Mittwoch, den 12. November von 9 Uhr Morgens ab, werde ich im Hurwitz'schen Speicher, Johannisstraße, verschiedene Gegenstände, namentlich auch **Tische, Stühle, Cigarren, Betten** 2c. gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkaufen.

Regge, Gerichtsvollzieher Kr. A.

Bei der Unmasse existirender Clavierschulen, ist es gewiss als ein überaus günstiges Urtheil zu betrachten, dass die

Theoretisch-praktische Clavierschule für Kinder

herausgegeben von

JACOB BLIED,

Seminarmusiklehrer,

innerhalb 2 Jahren von mehr als tausend Lehrern für den Unterricht angenommen wurde, was jede weitere Empfehlung unnöthig macht.

Das . Heft erschien soeben in 7. Auflage, und enthält: Vorübungen mit und ohne Stützfinger; 10 vierhändige Uebungsstücke über das Verhältniss der ganzen, halben und viertel Noten zu einander; 5 Stücke, den Verlängerungspunkt betreffend; 4 dito, das Verhältniss der Viertel zu Achtel; Alles im Umfange der Quinte C—G. Die übrigen folgenden Noten nebst Pausen in 5 Beispielen. Auftakt, Legato und Staccato in weiteren 5 Uebungsstücken.

Gegen Einsendung von Mk. 2.— erfolgt frankirte Zusendung

Pet. Jos. Tonger,

Musikalien- und Instrumentenhandlung.
Cöln a/R. 33 Hof.

Auflage **25,000.** | Auflage **25,000.**

Eine neue Subskription

eröffnet die Unterzeichnete vom September c. an auf das regelmässig erscheinende populäre Prachtwerk

Otto Spamer's Illustrirtes Konversations-Lexikon für das Volk.

Zugleich ein „Orbis pictus für die studirende Jugend".

Vollständig in acht Bänden, hoch 4°, pro Band etwa 25–30 Hefte.
Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Mit über 6000 Text-Illustrationen, 40 bis 50 werthvollen Extrabeigaben, Bunt- und Tonbildern in brillanter Ausstattung.

Subskriptionspreis für jedes reich illustrirte Heft 50 Pf.
Doppelhefte kosten Mk. 1.

Allen Abonnenten wird **ein geographisch-statistischer Atlas von 32 Blatt,** während des Erscheinens der letzten Bände **unentgeltlich** geliefert. Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen, hält behufs Einsichtsnahme das **erste** und **zweite Heft,** sowie den **ersten Band** auf Lager und liefert gratis einen ausführlichen **Prospekt,** auf Wunsch **direkt, franko.** Die erschienenen Hefte können auch auf einmal bezogen werden.

In Memel zu beziehen durch die Buchhandlung von **Robert Schmidt.**

Verlagsbuchhandlung von **Otto Spamer.**

Auflage **25,000.** | Auflage **25,000.**

Auction.

Montag, den 10. November c., Vorm. 10 Uhr, sollen die Ueberreste der niedergebrannten Girard'schen Mühle in Schmelz, bestehend in:

Ketten, einer gußeisernen Ruthenwelle, schmiedeeisernen Buchtenwelle, Hügeln und sonstigen eisernen Gegenständen, sowie angebrannten Hölzern

an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionator.

Beste

Grangemouther Kaminkohlen

empfiehlt mit und ohne Anfuhr billigst **Carl Kerkau.**

Garnituren, Kragen, Cravatten, seidene Tücher und Schleifen empfing in großer Auswahl

Louise Froelich, Töpferstr. 25.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit **Schlesischen Töpferwaaren** hier eingetroffen bin und verkaufe dieselben zu soliden Preisen.

Mein Stand befindet sich unweit der Markthalle, neben Herrn Julius Krieger.

W. Obermann, aus Schlesien.

Grobkörnigen silbergrauen

Astrachaner Perl-Caviar

empfiehlt billigst **E. Appelhagen.**

Honig

feinster Qualität empfing und empfiehlt

E. Appelhagen.

Winter-Handschuhe, Strümpfe, Unter-Hemde, Beinkleider 2c. offerirt **billigst**

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Vorzüglich weichkochende weiße

Victoria-Bohnen

empfiehlt **Gustav Tietz.**

Feinsten

Emmenthaler Schweizer Käse

empfiehlt bei Entnahme von mehreren Pfunden: Mk. 1,00 pr. Pfd.

E. Appelhagen.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen des Emser Wassers unter Leitung der Administration der König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respirations- und Verdauungs-Organe, in plombirten Schachteln mit Controllstreifen vorräthig in Memel bei Apotheker **E. Berger** und bei Apotheker **Th. Groening.**

Engros-Versandt: Magazin der Emser Felsenquellen in Cöln.

Frisches Backobst,

von vorzüglicher Qualität, empfing und empfiehlt billigst **E. Appelhagen.**

Dr. F. W. Gustav Schulz's Charlottenburger „Conservirungs-Salz"

erhält Fleisch, Fische, Butter 2c. wochenlang frisch. Depots werden auf Wunsch errichtet.

Russ. Gummischuhe

und Stiefel für Damen, Herren, und Kinder mit wollenem Futter und Pelzbesatz, sowie sämmtliche andere Sorten Gummi-Schuhe empfiehlt in anerkannt **bester** Qualität

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Sämmtliche **Strickwollen,** sowie auch **Castor-, Hamburger** und **Zephirwollen** verkaufe von heute ab zu den billigsten Preisen ***Robert Loebell.***

Haarpfeile

empfing das Neueste

Louise Froelich.

Bau-Polizei-Ordnung der Stadt Memel

zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Saftreiche reinschaalige **Citronen** empfiehlt im Dutzend von 80 Pf. ab

E. Appelhagen.

Ein Instrument billig zu verkaufen Festungsstraße Nr. 3, parterre.

Eine Feldkarte von Sudmanten-Marienburger-Urban und Vermessungs-Register c. sind verloren gegangen. Der Finder erhält Belohnung. Abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Um Rückgabe des seidenen Regenschirms, der am Montag, den 20. Oktober, im Gesangverein vertauscht worden ist, wird gebeten Schwanenstraße Nr. 18.

Für ein Galanterie- und Tappisserie-Geschäft wird ein gut empfohlener **Commis** von sofort gesucht. Adressen unter **Y 5** in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein tüchtiger **Schneidergeselle** auf Herrengarderobe kann sich sofort melden Jungfernstraße No. 7.

Einen **Faktor** braucht

J. Schmidt, Marktstr. Nr. 7—8.

Ein ordentlicher **Laufbursche** kann sich melden bei **G. Neidlinger.**

Damen, die geübt in Handschuhe stricken und Haken, können sich melden bei

Louise Froelich.

Eine tüchtige Wirthin oder Oberköchin kann sich melden bei

F. L. Müller, Fischerstr. 11.

Die von mir benutzte Wohnung, grüne Straße No. 15, ist von sofort oder später, im Ganzen auch getheilt, zu vermiethen.

H. Roedel.

Auch steht daselbst ein kleiner eiserner Ofen zum Verkauf.

Holzstr. 28 ist eine ob. Wohnung z. verm.

Bekanntmachung.

Der zum Verkauf des dem Eigenthümer Ferdinand Häse gehörigen Grundstücks, Bommels-Vitte No. 20, auf den 25. November 1879 anberaumte Termin wird **aufgehoben.**

Memel, den 31. Oktober 1879.

Königl. Amtsgericht.
Der Subhastations-Richter.

Subhastations-Patent.

Die dem Eigenthümer Heinrich Gudowius gehörigen, im hiesigen Gerichtsbezirk belegenen Grundstücke a. Mauschellen-Gerwin No. 1295 96 mit 42 Hektar 50 Ar 70 □Mtr. Flächenmaß, 71,02 Thaler Grundsteuer-Reinertrag und 45 Mark Nutzungswerth, b. Mauschellen-Gerwin No. 1887 von 21 Hektar, 63 Ar Flächenmaß, 24,85 Thaler Reinertrag und 96 Mark Nutzungswerth, c. Schlappschill No. 807 (Wiese) von 6 Hektar, 42 Ar, 70 □Mtr. und 5,04 Thaler Reinertrag, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, sollen

am 5. Januar 1880,
Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, im Zimmer No. 18/19, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den 6. Januar 1880,
Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigenthums- oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 27. Oktober 1879.

Königl. Amtsgericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die rückständigen Gasconsum-Kosten pro September c. innerhalb 8 Tagen an die Stadt-Kasse zu zahlen, andernfalls die Schließung der resp. Leitungen erfolgen wird.

Memel, den 5. November 1879.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 260. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Donnerstag, den 6. November 1879.

** Abgeordnetenhaus.

4. Plenarsitzung vom 4. November.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen. Am Ministertisch die Staatsminister Dr. Lucius und Bitter sowie mehrere Regierungskommissarien.

Von dem Finanzminister ist ein Gesetzentwurf betr. die Aufbringung der Gemeindeabgaben vorgelegt worden. — Abg. Zelle (Posen) ist in das Haus eingetreten. In die Tages-Ordnung eintretend erfolgt zunächst die Wahl von drei Mitgliedern zu der statistischen Zentralkommission.

Abg. Windthorst schlägt vor, die bisherigen drei Mitglieder, die Abgg. Dr. Virchow, Dr. Miquel und Dr. Gneist durch Akklamation wieder zu wählen.

Der Abg. v. Luck erhebt gegen diesen Antrag Widerspruch, zieht ihn aber später wieder zurück und wird dann der Antrag Windthorst widerspruchslos angenommen.

Der zweite Gegenstand, der Tagesordnung ist die Berathung des Rechenschaftsberichts über die weitere Ausführung des Gesetzes vom 19. Dezember 1869 betreffend die Konsolidation Preußischer Staatsanleihen.

Auf Antrag des Abg. Rickert erklärt das Haus diesen Gegenstand durch Kenntnißnahme für erledigt.

Dritter Gegenstand der Tagesordnung ist die Erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend das Verfahren in Auseinandersetzungsangelegenheiten.

Abg. Dr. Schellwitz empfiehlt diesen Gesetzentwurf nach kurzen Worten, in denen er der Tendenz desselben zustimmt, an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern zu verweisen.

Abg. Träger stimmt im Großen und Ganzen der Tendenz des Gesetzentwurfs ebenfalls zu, glaubt jedoch, daß durch Einführung der neuen Civilprozeßordnung auch an dem neuen Gesetzentwurf vorzunehmen sein dürften. Er bittet deshalb den Gesetzentwurf an die vereinigten Commissionen für Agrar-Angelegenheiten und für Justizwesen zu überweisen. Redner hält den Erlaß eines solchen Gesetzentwurfes gegenüber den jetzt bestehenden Verhältnissen für dringend geboten.

Abg. v. Seydewitz erkennt wohl den Vortheil an, welcher durch eine Einheitlichkeit der gesammten Gesetzgebung erzielt werden könnte, und wünscht sie auch auf diesem Gebiete, befürchtet aber, daß es sehr schwer sein werde diese zu erzielen, schwieriger aber noch in einer Berathung einer so zahlreichen Commission, wie sie durch die Vereinigung der Justiz- und Agrarkommission gebildet werde. Deshalb gebe er dem Antrage Schellwitz, auf eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern den Vorzug und bitte demselben zu stimmen.

Der Reg.-Com. Geh. Rath Platzel legt die Prinzipien dar, welche in diesem Gesetzentwurf zum Ausdruck gelangt sind, und welche bemüht sind, die vorhandenen Unzuträglichkeiten so viel als möglich zu beseitigen und eine Einheitlichkeit in dieser Gesetzgebungsmaterie hineinzubringen. Er glaube, daß der Gesetzentwurf in der Commission nur wenige Abänderungen erfahren werde.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst hat gegen eine commissarische Berathung nichts einzuwenden, meint jedoch davor warnen zu müssen, durch zu vielfache Bildung von besonderen Commissionen die Kräfte des Hauses zu zersplittern. Er bittet die Vorlage an die durch sieben Mitgliedern verstärkte Agrarkommission zu verweisen.

Die Diskussion wird geschlossen und bei der Abstimmung der Antrag des Abg. Dr. Schellwitz angenommen und die Vorlage an eine besondere Commission verwiesen.

Der vierte und letzte Gegenstand der Tagesordnung ist die erste Berathung des Entwurfs eines Feld- und Forstpolizeigesetzes.

Abg. Reichensperger (Olpe) hebt die Nothwendigkeit hervor, diese Gesetzgebungsmaterie namentlich im Zusammenhang mit der neueren Justizgesetzgebung zu regeln; er hält jedoch die Bestimmungen des Gesetzes für zu scharf und nicht genügend human gehalten. Daß das Gesetz schon einmal im Abgeordnetenhause berathen sei, schütze es nicht vor seinem Verwurf. Der Gesetzgeber soll wohl Jeden in seinem Eigenthum schützen, aber nicht in der Weise, daß man dadurch der Humanität zu nahe tritt — wie dies z. B. durch die harten Strafen geschehe, welche auf das Laubharken und ähnliche derartige kleinere Vergehen, wie sie von der Landbevölkerung ohne den Begriff, etwas Unrechtes zu begehen, vorgenommen werden, gesetzt seien. Er wünsche, daß dies berücksichtigt werde von der besonderen Commission, welcher er diese Vorlage überweisen möchte.

Minister für die Landwirthschaft Dr. Lucius erklärt, daß die Härten aus dem Gesetze so viel als möglich beseitigt seien. Aber der Staat habe die Verpflichtung das Eigenthum zu schützen. Er erinnere nur z. B. daran, daß die Stadt Görlitz gegen erhebliche Unkosten die Berechtigung auf Suchen von Beeren in ihren Stadtwaldungen mit nicht unerheblichen Mitteln abgelöst habe und jetzt bedeutende Einnahmen daraus erziele. Die Frage sei nach den verschiedenen Entwickelungsphasen, welche sie durchgemacht, wohl spruchreif und es sei dringend geboten, daß das Gesetz in dieser Fassung zu Stande käme.

Abg. Knebel hält es gleichfalls für geboten, auch schon nach den Verhältnissen der Rheinprovinz, daß dies Gesetz in dieser Session zu Stande komme. Auch er bittet die Vorlage an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern zu verweisen.

Abg. Schmidt-Sagan hält gleichfalls eine baldige Regelung dieser Materie für geboten. Einzelne Mängel, welche sich etwa in dem Gesetze noch vorfinden sollten, würde man schon in der Commission beseitigen können, dagegen könne er sich der Ansicht Reichenspergers, daß in der Vorlage so bedeutende Härten und Mängel vorhanden seien, wie jener meine. Er bittet gleichfalls die Vorlage an eine Commission von 21 Mitgliedern zu verweisen, welche den verschiedensten Provinzen des Preußischen Staates angehören.

Abg. Dr. v. Heydebrand kritisirt zunächst die Bestimmungen des Gesetzes; er hält dieselben für so schwierig und complizirt, daß kaum ein gebildeter Mann sich in sie hineinlebe; viel weniger noch ein einfacher Landmann. Er bittet diese Mängel durch praktische und leichtfaßliche Ausdrücke in der Kommission zu ersetzen. Gegen die Prinzipien und Tendenzen des Gesetzes habe er nichts einzuwenden.

Nachdem noch der Abg. Dr. Selig sich für die Vorlage ausgesprochen, wird dieselbe an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Hiermit ist die Tagesordnung erledigt. Der Präsident theilt mit, daß ihm von verschiedenen Seiten der Wunsch zu erkennen gegeben sei, die Constituirung der Commission in den Abtheilungen nicht schon heute, sondern erst morgen Vormittag 11 Uhr vorzunehmen. Abg. Parisius widerspricht dem, bei der Abstimmung wird der Vorschlag des Präsidenten mit allen gegen die Stimmen der Fortschrittspartei angenommen. Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung auf Freitag 11 Uhr anzuberaumen und in derselben die Berathung des Etats vorzunehmen. Abg. Rickert beantragt auch noch die Vorlage wegen der Verwendung der Ueberschüsse aus den Reichssteuern gleichzeitig auf die Tagesordnung zu setzen. Abg. Graf Wintzingerode widerspricht dem, da dieser Gesetzentwurf doch nicht mit dem Etat in so enger Beziehung stehe. Nachdem jedoch die Abgg. Miquel, Frhr. v. Minnigerode und Frhr. v. Schorlemer-Alst sich für die Meinung des Abg. Rickert ausgesprochen, zieht Abg. Graf Wintzingerode seinen Widerspruch zurück und das Haus ist mit der vom Präsidenten vorgeschlagenen Tagesordnung einverstanden. Schluß der Sitzung 2 Uhr.

Romanhaft.

Erzählung von Otto Girndt.

(Fortsetzung.)

Achtes Kapitel.

Bingo war mit Lili in einen Miethswagen gestiegen. Endlich konnten sie sich frei zu einander aussprechen, und der Vater hatte kaum Platz genommen, so hob er auch schon an: „Lili!"

„Papa?"

„Du weißt, was ich will. Wenn Deine Ahnung sich bestätigte, Mädchen, wenn unser Aufruf" — hier zog er das kleine Paket aus der Tasche, „überflüßig würde, bei Gott, es wäre wunderbar!"

„Morgen kommen wir ja in's Klare, Papa!" versetzte sie mit erkünstelter Gelassenheit.

„Es wäre wunderbar," repetirte er, „es wäre förmlich romanhaft! Aber dann — und das macht mir die Sache trotz der Indizien, die dafür sprechen, wieder unwahrscheinlich — dann müßte ja Doktor Claus einer jener Studenten gewesen und doch auch seine Stimme Dir im Ohr geblieben sein!"

„Vergißt Du," wandte das Mädchen ein, „daß die Studenten Masken trugen, wodurch der natürliche Schall der Stimme verändert wird? Und in meiner Bestürzung achtete ich nur auf den Ton, der sich zu meinem Schutz hören ließ."

Bingo legte seine Hand auf ihren Arm: „Also Du bist überzeugt, daß Steinthal es war —"

„Mir wäre es jetzt," unterbrach sie, nur wunderbar, wenn er's nicht gewesen!

Das war für Bingo genug: „Lili, was soll ich ihm sagen? Soll ich —" Er stockte, durch einen ebenso plötzlichen, wie mächtigen Blick der Tochter in Schranken gehalten. Dann gerieth er in's Stammeln: „Ich — ich meinte nur — oder besser — ja, ja, das ist das einzig Richtige — Du selbst sprichst ihm zuerst unsern Dank aus!"

Jetzt entgegnete sie: „Man darf sich nichts bestimmt vornehmen, lieber Papa; zufällige Umstände stoßen oft jede Ueberlegung um!"

Sie wußte nicht, wie ominös ihr Wort war. Zu Hause angelangt, zog sie sich nach leutseliger Begrüßung der Dienstboten und einigen wirthschaftlichen Anordnungen für den folgenden Tag mit väterlicher Erlaubniß geschwind in ihr Schlafzimmer zurück. Die Köchin folgte ihr die halbe Stiege hinauf mit Zureden, doch etwas zu Nacht zu genießen, es sei nicht gut, sich mit leerem Magen niederzulegen. Lili dankte der treuen, alten Person freundlich und verschwand. Auch „der Herr" enthielt sich jeder kompakten Kost, nur Wein und Cigarren ließ er sich auf die Veranda tragen. Dort saß er im bequemen Armstuhl noch lange, nachdem Alles im Hause zur Ruhe gegangen, und träumte offenen Auges in die silberne Sommernacht hinein.

War wirklich Alles im Hause zur Ruhe? Droben über dem undurchsichtigen Verandadach lag Jemand still im weit aufgethanen Fenster und sprach leise mit den den Sternen am Himmel, ihnen erzählend, was am Morgen ein anderer Mund von ihnen erzählt, daß sie nur Reisestationen der ewig wandernden Seele seien. Und die Lippen flüsterten: „Die Reise wäre erst schön, wenn sich an allen Rastorten die Seelen wiederträfen, die sich auf Erden theuer geworden. Vielleicht ist unsere Liebe schon hier nichts anderes, als solch' ein Wiederbegegnen nach früherer Trennung. Wie er aber denken mag? Gute Nacht!"

Als die neue Sonne emporstieg, konnten weder Vater noch Tochter ihre Unruhe auf dem Lager der Gebirgsluft zuschreiben, wie Tags zuvor. Aber sie hatten heut auch keine Bemäntelung mehr nöthig; denn es war nicht blos eine geheime, es war eine offene Entscheidung, der sie entgegen gingen. Sie wechselten den Morgengruß mit einer gewissen Feierlichkeit, sahen sich dabei tief in die Augen, und länger als sonst ruhte Hand in Hand. Worte gaben sie ihrer Empfindung nicht, selbst die leiseste Hindeutung auf Geschehenes und Künftiges ward umgangen. Es hat einen großen Reiz und hohen Werth, wenn Menschen nicht nur mit einander zu sprechen, sondern auch mit einander zu schweigen verstehen.

Das Frühstück — an anderen Tagen ein angenehmes Bedürfniß, bei dem man gern verweilte — erschien heut wie ein nothwendiges Uebel, mit dem man sich möglichst schnell abfinden mußte. Man konnte ja nicht wissen, wann der Professor Jonas kam. Aber noch zeitiger, als er stellte sich ein Besuch ein, der nicht erwartet wurde: Moritz Bingo, des Senators Bruder.

Auf seinem feinen, schmächtigen Gesicht spielte ein Lächeln der Verlegenheit. „Du mußt entschuldigen, lieber Franz," begann er, „daß ich zu dieser ungewöhnlichen Zeit störe, aber ich habe mich heimlich aufgemacht. Irmgard ist im höchsten Grade erzürnt gegen Dich, Du hast sie furchtbar gekränkt, sie will unsern Umgang abbrechen."

„Wenn ihr der Herr von Wetterspitz lieber ist —"

„Wetterspitz hat sich gestern Abend empfohlen!"

„Abgereist?"

„In äußerster Indignation, Franz!"

„Gleichviel! Sei Du zufrieden, daß er fort ist, Moritz!"

„Wieso?"

„Weil Deine Frau Dich nun nicht mehr mißbrauchen kann."

„Du wählst eigenthümliche Ausdrücke, Bruder!" versetzte Moritz, der auch im Verkehr mit den nächsten Angehörigen sich der Etikette befleißigte.

„Sprechen wir nicht mehr davon!" sagte Franz kurz und entschieden. „Laß Irmgard schmollen, bis sie von selbst zur Vernunft kommt!"

„Das wird sie nie! Ich wollte sagen," verbesserte sich ihr Gemahl, „sie wird ihren Groll behalten, wenn Du, lieber Franz, sie nicht zu versöhnen weißt."

„Heut ist mir's unmöglich," erklärte Franz, ein Mitleidslächeln verbeißend, „ich habe Geschäfte, die vorgehen."

Moritz stand betreten: „Ich hatte von Dir gehofft —"

Der Bruder errieth, was, und ließ ihn deshalb nicht enden: „Um des lieben Familienfriedens willen werde ich zu Euch kommen, sobald ich kann. Es ist keine Ausflucht, wenn ich Dir sage, daß ich heut wichtigere Geschäfte habe. Sieh' dort," er zeugte auf die Straße hinaus, „den Professor Jonas, er bringt mir eine Nachricht, von der viel für mich abhängt!"

„Adieu, Onkel Moritz!" rief Lili, die dem brüderlichen Zwiegespräch als stumme Zeugin beigewohnt, und entfloh von der Veranda in's Haus.

Moritz nahm dies für einen Wink, sich ebenfalls zu entfernen, und sagte: „Lebe wohl, Franz, ich habe gethan, was ich uns Beiden schuldig zu sein glaubte!"

Der Andere gab ihm die Hand: „Wir bleiben die Alten, denk' ich. Grüße Irmgard!"

Moritz ließ seine Rechte fast erschrocken los: „Wie darf ich? Wenn sie wüßte, daß ich hier gewesen!"

Franz fuhr sich über die Stirn: „Ich bin zerstreut. Geh' nur, Moritz, ich komme nächstens!" Mit dieser Zusicherung entließ er ihn, um Jonas zu empfangen. Doch das Gesicht des Professors gefiel ihm nicht. „Nun, nun? Was bringen Sie, Freund?"

„Rundweg nichts, Herr Senator! Claus giebt zwar seine Autorschaft des Artikels zu, womit er nur eine ehrende öffentliche Erwähnung Steinthal's beabsichtigt hat,

ohne sich tieferen Effekt auf den Senat zu versprechen; wen er aber in Steinthal wiedererkannt —"

„Das haben Sie nicht aus ihm herausgebracht?"

„Andreas wisse es sehr wohl, meint der Doktor, doch wenn er sich nicht decouvriren wolle, so dürfe auch Claus keinem Dritten mehr eröffnen. Damit Punktum!"

Bingo klopfte dem Künstler auf die Achsel: „Professor, Sie sind in der That ein wenig ungeschickt! An Ihrer Stelle hätte ich nun gleich den ꝛc. Steinthal aufgesucht —"

„Ja, wo?" fiel Jonas, sich erhitzend, ein und griff in die Tasche. „Hier, bitte, lesen Sie den Zettel und zeigen ihn Fräulein Lili! Steinthal hat ihn gestern Nachmittag in meiner Behausung abgegeben, der Blitzmensch ist über alle Berge!"

„Was?"

„Lesen Sie nur!"

Bingo that es laut: „Addio, geliebtes Paar! Mein Unglück in der Villa Bingo wißt ihr jetzt schon. Um von Anstand zu retten, was noch zu retten ist, muß ich stehenden Fußes abreisen. Ich habe mich unmöglich gemacht, will's aber verschmerzen, wenn Du nur Direktor wirst, Ewald! Und das hoff' ich. Schreibe mir erst, wie die Dinge stehen, nachdem ich Dir angezeigt, daß ich wieder daheim sitze! Ich vagabundire vielleicht noch eine Weile. Sieh' zu, daß Du Dir in der nächsten Zeit regelmäßig unsere Hofzeitung verschaffst, ich will's auch; denn ich müßte meinen Wetterspitz nicht kennen, wenn sein Leibmoniteur nicht alsbald verkündete, daß maßgebende Persönlichkeiten bei Euch Unterhandlungen mit ihm angeknüpft, was er auf Grund des Rufs, den die Frau Senatorin genießt, kühnlich behaupten kann. Gott befohlen, ihr Guten!

Semper Euer A. St."

Bingo ließ die Hand sinken, die den Zettel hielt: „Das ist mir sehr fatal!"

„Ich kann mir denken warum!" sagte Jonas. Sein Gegenüber machte große Augen: „Wie?"

„Wenn Sie selbst, Herr Senator, den Doktor Claus in's Gebet nehmen, wird er Ihnen nichts aus seiner Vergangenheit verhehlen. Er darf es nicht, zwischen Ihnen muß natürlich Alles klar liegen, bevor Fräulein Lili — Sie verstehen mich! Ueberrascht, ja befremdet hat mich die plötzliche Sinnesänderung einigermaßen von ihr, allein das reizende Geschlecht bleibt einmal unberechenbar, es giebt keine Ausnahmen, und —"

„Halt!" gebot Bingo sanft. „Lieber Freund, Sie sind auf einem kolossalen Holzwege!"

Der Verwirrte sah ihn unsicher an: „Ja weshalb lag Ihnen dann an den Geständnissen des Doktors?"

„Jetzt kann ich sie entbehren; denn ich hoffe, ich gelange auf andere Weise dazu."

„Hier reicht mein Fassungsvermögen nicht aus, Herr Senator!"

Dieser legte ihm nochmals die Hand auf die Schulter: „Das ist mir sehr lieb, Professor!"

„He?"

„Wahrlich! Aber Sie sollen der Erste sein, dem ich Licht gebe, sobald ich's nur selber gewonnen!"

„Ich komme mir vor wie ein Aal in der Reuse!" rief Jonas.

Der Senator brach ab: „Es hat nun keinen Zweck mehr, daß Lili und ich Sie heut heimsuchen. Ich werde diesen Abend anderes benützen, eine Versammlung meiner Kollegen berufen und Ihre Eingabe an mich vorlegen. Lili bringt Ihnen morgen Bescheid, wie weit wir gediehen." Den Worten folgte ein Händedruck als Verabschiedungszeichen, und der Professor ging. In seinem Kopf wirbelte es, die unergründlichen Reden Bingo's hatten ihn ganz verwirrt gemacht. Vielleicht drang seine Frau in das Räthsel ein, der weibliche Instinkt ist ja oft merkwürdig fein. Die Hoffnung begleitete ihn auf dem Wege nach Hause, und Selma, nachdem er seinen Vortrag gehalten, war keinen Augenblick schwankend.

„Das ist klar," demonstrirte sie, „wenn der Senator wissen will, was Claus gesündigt, und es ist nicht des Doktors wegen, so wünscht er's Steinthal's halber zu erfahren."

„Ach bewahre!" zweifelte Ewald. „Was hätte Bingo damit zu schaffen, wenn nun Andreas wirklich früher einen andern Namen geführt, was ja aber barer Unsinn, reine Grille vom Doktor ist?"

„Wir wollen nicht streiten," beschwichtigte Selma, „sondern abwarten. Uebrigens ist das wieder sehr lieb vom Senator, daß er schon heut Abend unsere Angelegenheit in die Hand nimmt!" Damit drückte sie in naivster Form ihren Egoismus aus, der stärker war, als ihre Theilnahme, an Allem, was die liebsten Freunde betraf.

Unterdessen hatte auch Bingo seiner Tochter hinterbracht, was sie hören mußte, obgleich es nicht freundlich war. Vorsichtiger- und schonenderweise benachrichtigte er sie nicht mit den ersten Worten von Steinthal's Abreise, viemehr fing er an: „Kind, jetzt kommen wir mit leichter Mühe hinter die Wahrheit. Steinthal selbst giebt uns das Mittel, ohne es zu wollen. Wir dürfen unsern Aufruf nur mit großen Lettern in die Hofzeitung seines Wohnorts einrücken lassen, die er demnächst täglich lesen wird, wie er schreibt."

„Wie er schreibt, Papa?"

„An Jonas! Da nimm!"

Er reichte ihr den Zettel und beobachtete, ob der Inhalt sie merklich erschrecken werde. Aber nein! Sie blieb völlig gefaßt und lächelte sogar:

„Sonderbar, gestern Abend hatte ich auf einmal das Gefühl: er ist fort!"

„Was Du sagst Mädchen!"

„Aber auch: er kommt, bald wieder, Papa! Und wirklich, Du hast Recht, die Hofzeitung führt uns zum Ziel! Weißt Du, wie ich mir vorstelle, was geschehen wird?"

„Nun? Laß einmal hören!"

„Das heißt," schränkte Lili ein, wenn er's ist, den wir suchen. In dem Fall fragt er sicherlich beim Professor an, welche Bewandtniß es mit dem Aufruf hat; denn aus der Fassung kann er nimmermehr, kann überhaupt keine Menschenseele auf uns als die Einsender schließen."

„Und Du meinst, Jonas setzt uns von der Anfrage in Kenntniß?„ äußerte Bingo und antwortete sich selest: „Versteht sich, versteht sich, schon weil er allein viel zu unbeholfen ist, etwas auszuspüren. Ich schicke jetzt unverzüglich das Inserat ab, es soll vier Wochen hinter einander Tag für Tag erscheinen: ich füge eine Summe bei, die den Betrag der Druckkosten hinlänglich deckt, und — kann ein Vater mehr thun für sein verzogenes, eigenwilliges Kind?"

Lili schlang beide Hände um seinen Nacken und bestätigte die Unmöglichkeit durch einen dankbaren Kuß.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Die Oase von Merw,] die älteste bekannte Gegend Centralasiens, die sich jetzt lange nicht mehr in dem blühenden Zustande von ehedem befindet, liegt an der nordöstlichen Grenze der Turkomanischen Steppe. Die einzige Stadt, die sie umschließt, war noch im vorigen Jahrhundert von einer fruchtbaren und volkreichen Landschaft umgeben. Im Jahre 1795 ließ der Schah Murad von Persien den Leitungsdamm zerstören, welcher die Wasser des Murgabh in einen großen See in der Nähe der Stadt führte, um rings die Steppen zu bewässern. Nach dem Eindringen der Inka-Turkmenen wurde Merw im Jahre 1805 von dem Khan von Khiwa erobert, dem es zwanzig Jahre lang tributpflichtig blieb. Später suchte Persien sich der Stadt zu bemächtigen, allein die Persische Armee erlitt im Jahre 1860 eine vollständige Niederlage. Merw zählt jetzt nur noch 2000 Einwohner usbekischen Stammes; die Bevölkerung der Turkmenischen Nomaden ist eine stets wechselnde.

*** [Das Graydon'sche Audiphon.]. Wie aus Cincinati berichtet wird, hat daselbst Professor Graydon einen Hörapparat oder ein „Audiphon" erfunden, der mit andern Vorrichtungen dieses Namens nichts gemein hat. Das Graydon'sche Audiphon besteht aus einem kleinen Electro-Microphon, an dessen Membran in der Mitte eine Schnur von beliebiger Länge angebracht ist. Zweck des Apparates ist, sich tauben Personen verständlich zu machen; seine Funktion ist die einfachste der Welt. Die von Gehörlosigkeit heimgesuchte Person nimmt das Holzstöckchen zwischen die Zähne und derjenige, der sich mit ihr unterhalten will, spricht durch das Electro-Microphon, indem er darauf achtet, daß die Schnur gespannt bleibt. Dadurch hört nach der Theorie des Erfinders derjenige, der mit den Ohren nicht zu hören vermag, mit den Zähnen, in dem Sinne nämlich, daß der Ton durch die Zahnnerven und Gesichtsknochen dem Gehörnerv und durch diesen dem Gehirn mitgetheilt wird. Das Instrument erweist sich nur wirksam, wenn die Taubheit durch Krankheit entstanden oder wenn der Gehörnerv auf dem gewöhnlichen Wege nicht erreichbar ist. Ist der Nerv selbst gelähmt, dann kann freilich von einer Wirksamkeit des Audiphons nicht die Rede sein — Interessante Versuche sind mit dem Instrumente in der Taubstummenanstalt von Cincinati gemacht worden. Ein gänzlich taubes farbiges Mädchen, mit dem der Professor aus einer Entfernung von 25 Fuß sprach, wiederholte Wort für Wort alles, was er ihm sagte. Ein anderes Mädchen, das taubstumm geboren war, gab durch die ihm geläufige Fingersprache zu verstehen, daß es, während der Professor mit ihm spreche, Töne vernehme und daß es einen Unterschied der Intensität und der Intonation wahrnehme. Da es überhaupt zum ersten Male in seinem Leben einen Ton hörte, konnte es selbstverständlich über den Sinn der vernommenen Laute nichts angeben. — Das Audiphon scheint zu merkwürdigen Resultaten berufen zu sein, zumal wenn Edison, der auf dem besten Wege ist, das Geheimniß des elektrischen Funkens zu enthüllen, sich der Sache bemächtigen sollte. Abgesehen von der Lähmung des Gehörnervs, würde es keine Taubheit und, sofern die Stummheit Folge der Taubheit ist, keine taubstummen Menschen mehr geben, da mit Wiederherstellung des Gehörs sich auch die Sprache herstellen ließe. Von allen Erfindungen unseres Jahrhunderts würde diejenige als die größte und wohlthätigste zu bezeichnen sein, die den Taubstummen Gehör und Wort verleiht.

Provinzielles.

Tilsit, 4. November. Gestern ging es in unsern Straßen recht lebhaft zu. Die ausgehobenen Rekruten für die Infanterie und Fuß-Artillerie wurden hier von den betreffenden Kommando's in Empfang genommen. Schon am Vormittage hatten die Mannschaften sich gestellen müssen und als Abzeichen ihrer neuen Würde einen alten Soldatenmantel erhalten, in dem Viele stolz durch die Straßen wanderten, trotz des wunderlichen Contrastes, den die sonstige Civilkleidung zu diesem militärischen Requisit bildete Die verschiedensten und buntesten Gruppen konnte man beobachten, jubilirende Helden und tiefbetrübte Muttersöhnchen, rührende Abschiedsscenen und von Galgenhumor durchwehten Uebermuth Schon früh mußten die Leute auf dem Bahnhof antreten, um sieben Uhr wurden ihnen Plätze in den Waggons angewiesen, und Mannschaften im vollen Waffenschmuck wachten darauf, daß die Schnapsflasche nicht noch einmal von dem begleitenden Angehörigen in die Coupees gelange, ohne dies ganz hindern zu können. Endlich 8 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, um die 400 Rekruten nach Insterburg zu bringen, wo sie übernachten und in den ersten Morgenstunden des heutigen Tages den Königsberger Zug wieder besteigen sollten. Dort sind sie den verschiedenen Regimentern zugetheilt und tragen jetzt wohl schon alle des Königs Rock.

(T. Tagebl.)

M. Insterburg, 4. November. Die hiesige städtische Baugewerkschule trat mit dem 3. November c. in ihr zweites Schuljahr. Im Herbste vorigen Jahres wurde die Schule mit 19 Schülern eröffnet; bis zum Schlusse des Wintersemesters war die Schülerzahl auf 28 gestiegen. Im verflossenen Sommersemester war die Schule nur von 8 Schülern besucht, weil die meisten der jungen Leute während des Sommers sich noch praktisch ausbilden oder durch die Praxis soviel verdienen müssen, um im Winter die Schule besuchen zu können. Das laufende Wintersemester ist mit 40 Schülern eröffnet worden; es steht jedoch zu erwarten, daß sich die Zahl noch steigern wird. Gegenwärtig wirken an der Anstalt außer dem Direktor Herrn Leffson 2 Architekten, 2 Ingenieure, 4 Lehrer von den hiesigen städtischen Schulen für den Deutschen Sprachunterricht, für bürgerliches Rechnen, Physik, Chemie und Kalligraphie, sowie 2 Lehrer (hiesige Baugewerksmeister) für den Modellirunterricht. — Herr Theaterdirektor Lincke gedenkt hier am künftigen Sonntage die letzte Vorstellung bei dem diesmaligen Besuche zu geben. Wie wir erfahren, wird derselbe zunächst Tilsit besuchen, um dort eine Reihe von Vorstellungen zu geben. Wenn der Erfolg hier den gehegten Erwartungen theilweise nicht entsprochen hat, so liegt es darin, daß Herr Linke hier mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, zu denen in erster Reihe der Mangel an einem passenden Theaterlokale gehört.

Lasdehnen, 2. November. Ueber einen traurigen Fall, der sich am 28. vorigen Monats im Schoreller Forste, Schutzbezirk Wörth, ereignet hat, berichtet man der „Tils. Ztg": Der dortige Förster Schwarzkopf geht Morgens ca. 9 Uhr zu seinen Waldarbeiten; da fällt im Dickicht ein Schuß. Nicht lange sucht er, so ist er auf zwei Wilddiebe gestoßen, die ein Reh geschossen haben: diese ergreifen sofort die Flucht, nehmen jedoch auf den Ruf des Försters geschützte Stellung hinter dicken Bäumen ein und legen ihre Flinten auf den Mann an. Es kracht ein Schuß; man weiß nicht wohin er gegangen. Förster Sch übersieht seine Gefahr, stellt sich ebenfalls hinter den Baum und giebt einen Schuß auf einen der Wilddiebe ab; der Schuß sitzt im Baume, und der jedenfalls ungetroffene Wilddieb sucht, in der Eile seine Mütze verlierend, das Weite. In dem Augenblicke fällt von der Seite auf 25 Schritte Entfernung ein abermaliger Schuß, und von 8 Rehposten getroffen, sinkt der Förster zu Boden. Noch ist er am Leben; jeder Hilferuf ist in der Einsamkeit vergebens, er versucht sich mühsam bis zu seinen Arbeitern hinzuschleppen. Der Sohn des Försters (Jägerlehrling) ist gleichfalls im Walde beschäftigt und eilt nach den verschiedenen Schüssen der betreffenden Stelle zu; da findet er bald seinen Vater zum Tode ermattet und aus vielen Wunden blutend. „Ich bin erschossen", ist die Antwort des Vaters. Es gelingt dem Sohne, bald einen Wagen zu beschaffen, um den kranken Vater nach Hause zu bringen. — Förster Sch. steht noch in der besten Manneskraft und besitzt eine Frau und eine Anzahl Kinder. Glücklicherweise soll nach Aussage des hinzugezogenen Arztes vorläufig keine Lebensgefahr vorhanden sein. Zu bewundern bleibt des Försters Standhaftigkeit; er will sich beim Entfernen des Bleies, welches in Brust, Armen und Beinen tief eingedrungen ist, nicht chloroformiren lassen, meint vielmehr: Ich hab's wohl verspürt, als mir das Blei in den Körper hineindrang, werde es darum auch ertragen, daß es mir genommen wird. — Hoffentlich wird es möglich sein, bald der Mörder habhaft zu werden; wie man vermuthet, soll ein Preis auf die Ergreifung derselben ausgesetzt werden.

LL. Königsberg, 4. November. Die neue Volksschule auf der Laak, für welche laut letzter Stadtverordneten-Versammlung 375,126 Mk. von der Stadt verausgabt sind, macht jetzt, wo auch das „Drum und Dran" fertig gestellt ist, einen wirklich gediegenen Eindruck und ist es nur schade, daß dies Gebäude dem Thore der Stadt näher liegt, als dem Centrum derselben. Es umfaßt 4 Schulen, deren jede auf Anordnung des Magistrats einen besondern Namen erhält; jeder Schule steht ein im Hause wohnhafter Hauptlehrer vor; in zwei werden Mädchen, in den beiden andern Knaben unterrichtet. Das Treppenhaus mit den zugehörigen Corridoren ist sehr geräumig, die Klassenzimmer selbst für die Durchschnittszahl von 60 Schülern relativ geräumig und reichlich mit Gaslampen versehen; Aula und Conferenzzimmer zeugen von etwas übermäßiger Raumverschwendung, sind aber wohl darauf berechnet, im Falle der Noth noch als Schulzimmer zu dienen. Es scheint, als sei unser Magistrtat ängstlich darauf bedacht, einem einzigen Hauptlehrer nicht mehr als 5—8 Klassen zu unterstellen, während in Berlin doch mancher Hauptlehrer 15 ja selbst 18 Klassen dirigiren muß. — Bei unserm neulichen Berichte über das letzte Jahr des städtischen Krankenhauses vergaßen wir einer bemerkenswerthen Thatsache Erwähnung zu thun: Es herrschte nämlich im vergangenen Jahre eine Typhusepidemie bei uns, und zwar zeigten sich in großer Anzahl Fälle von Fleckentyphus; wie kolossal ansteckend letzterer ist, zeigt der Umstand, daß auch der Portier des Krankenhauses vom Fleckentyphus ergriffen wurde. — Bei dem Abbruche des Salamonski'schen Circus, an dem noch immer energisch gearbeitet werden muß, verunglückte gestern ein Arbeiter, dem ein großer Balken auf den rechten Arm fiel und denselben zerschmetterte Der Verunglückte mußte nach der chirurgischen Klinik geschafft werden.

□ **Königsberg,** 4. November. Am Sonntag brachte der neue Gesangverein im Dom vor zahlreichem Publikum Hayd'ns „Schöpfung" zur Aufführung. In der grandiosen Orchester-Einleitung wird es wirklich schwer, an den kindlich naiven Haydn zu denken. Es ist das ein so großartiges Tonstück, daß es seines gewaltigen Eindrucks sicher wäre, auch wenn es ein Mann der Jetztzeit componirt hätte. Leider kamen manche Unebenheiten darin vor, so daß wir der weiteren Aufführung mit einem gewissen Mißtrauen entgegen sahen. Dasselbe erwies sich jedoch als vollständig unberechtigt. Ein glänzender Vorzug des neuen Gesangvereins liegt in seinen ausgezeichneten Solokräften. Die drei Partieen der Schöpfung (Sopran, Tenor und Baß) wurden von Vereinsmitgliedern gesungen und zwar so, wie wir es von Dilettanten bis heute noch nicht gehört haben. Der Sopran leistete wirklich künstlerisch Hochbedeutendes, so daß wir uns gedrungen fühlen, von der alten Sitte abzuweichen, welche über Dilettanten zu urtheilen verbietet. Fast auf gleicher künstlerischer Höhe stand der Baß, während die Tenorpartie durch ein wenig kehligen Tonansatz beeinträchtigt wurde. Die Chöre gingen tüchtig und kernig. — Im Theater machen sich die schlechten Zeiten durch den immer noch mäßigen Besuch erkennbar. Bizet's „Carmen" fährt fort das Publikum zu interessiren. Wir haben die Oper bereits in verschiedener Besetzung gesehn. Die Titelrolle von Frau Elsässer und Frl. Galfy, von José, von Herrn Robinson und Herrn Hieber. Für das eigenartige berückend dämonische Wesen der Carmen eignen sich beide Damen nicht ganz. Es ist in der That nun nicht leicht, ein solches Satanskind wie diese Carmen so zu geben, daß sie bei alledem immer anziehend, ja berückend bleibt.

Danzig, 3. November. Einer hierher gelangten Privat-Nachricht zufolge soll dieser Tage der kürzlich von hier nach einer Rheinischen Garnison versetzte Artillerie-Hauptmann W. sich dort durch Erschießen selbst den Tod gegeben haben. Ueber die näheren Umstände des traurigen Vorfalles ist etwas Verbürgtes noch nicht bekannt.

(Danz Ztg.)

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.